

MISSION WELTWEIT

AUSGABE 4/2026 – OKTOBER BIS DEZEMBER



LIEBENZELLER
MISSION



Deutschland:
Starten und Stolpern

Sambia:
Bin ich meiner Heimat
untreu?

Deutschland:
Auf der Spur des
Schöpfers

Mission vor der Haustür

Mit
Sonder-
beitrag von
Jean-Georges
Gantenbein

Das erwartet mich

5

8

17



ZUM THEMA

- 4 Deutschland:** Starten und Stolpern
Aaron Köpke
- 5 Sambia:** Bin ich meiner Heimat untreu?
Lena Küpper
- 6 Deutschland:** Deutschland als Missionsland
Nat Wibberley
- 8 Deutschland:** Auf der Spur des Schöpfers
Klaus-Dieter Volz
- 10 Deutschland:** Fern der Heimat
Deborah Schutte
- 11 Deutschland:** Langfristig Hoffnung säen
Anna Marasco
- 12 Deutschland:** Gott will alle!
Bernd und Esther Stamm
- 14 Deutschland:** Ein Raum für echte Begegnung
Nadine Betz
- 15 Deutschland:** Musik hören – und selbst machen?
Christian Danneberg
- 16 Deutschland:** Gebet vor und hinter der Haustür
Angelika Süsskoch

Eine Teilnehmerin des Youth Prayer Congress (YouPC) im Gespräch mit einem Straßenmusiker

TITELFOTO: NIK EBERT

EDITORIAL

- 3 Von einem Bettler zum anderen**
Volker Gäckle

SONDERBEITRAG ZUM THEMA

- 20 Mission bei uns – Von der China-Inland-Mission zur Germany-Inland-Mission**
Jean-Georges Gantenbein

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 17 Bad Liebenzell:** Gebet, Gemeinschaft, Generationen: Wie die Liebenzeller Schwestern neue Wege gehen
- 18 Bad Liebenzell:** Veränderungen in der Leitung der Liebenzeller Mission
- 19 Bad Liebenzell:** Mission vor der Haustür
- 19 Bad Liebenzell:** Zukunft gestalten
- 22 Niederlande/Bad Liebenzell:** Gottes Wege sind oft unfassbar

IHL/ITA KONKRET

- 23 Absolvierungsfeier an der ITA**
Graduierungsfeier an der IHL

ABSOLVENTEN IM BERUF

- 26 Wir schenken ihnen Glauben**

PERSÖNLICHES

- 24 Neue Missionare vorgestellt**
- 29 Missionare unterwegs**
- 29 Familiennachrichten**

DAS EMPFEHLEN WIR

- 27 Tipps und Termine**
- 31 Predigten und Vorträge, Medien, Buchtipps**
- 32 TV-Programm**
- 33 Deine Spende hilft**
Uganda: Ein Schatz unter dem Bankschalter
- 34 Bekennen ohne Peinlichkeit**
Interview mit Dr. Johannes Reinmüller
- 31 Impressum**

Schwerpunkte

In diesen Bereichen sind unsere Missionare weltweit tätig



EVANGELISATION



GEMEINDEGRÜNDUNG UND -ENTWICKLUNG



ENTWICKLUNGS- UND SOZIALARBEIT



MISSIONSMOBILISATION



JÜNGERSCHAFT UND AUSBILDUNG



AKTUELLE INFOS

- im **Internet**:
 👉 www.liebenzell.org
- in der wöchentlichen **Gebetsmail**:
 👉 www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- in der **LM-App** „Meine Mission“:
 👉 www.liebenzell.org/app
- auf **Facebook**:
 👉 facebook.com/liebenzellermission
- auf **Instagram**:
 👉 instagram.com/liebenzeller.mission

SPENDEN

Liebenzeller Mission
 Sparkasse Pforzheim Calw
 IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
 BIC: PZHSDE66XXX

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Von einem Bettler zum anderen

Sie war als Missionarin denkbar ungeeignet. Sie wollte auch gar nicht Missionarin werden. Sie wusste noch nicht einmal, was Mission ist. Aber gemäß dem Johannesevangelium führte sie viele Menschen ihres Dorfes zu Jesus.

Die Rede ist von jener Frau, mit der Jesus diese interessante Begegnung am Jakobsbrunnen hatte. Jesus hat ihr im Rahmen eines Gesprächs über das Thema „Wasser“ prophetisch die Situation ihres tragischen Lebens enthüllt. Daraufhin geht sie zurück in ihr Dorf und erzählt den Menschen nicht das Evangelium. Sie fordert sie nicht zum Glauben auf. Vielmehr lädt sie ihre Nachbarn zur Begegnung mit Jesus ein: *„Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei“* (Johannes 4,29).

„Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.“ Zweimal wird in Johannes 4 (Vers 29 + 39) genau dieser Punkt betont. Diese Frau „missioniert“ völlig unbewusst mit einer Erfahrung, in der Jesus den peinlichsten Punkt ihres Lebens berührt hat. Es sprudelt förmlich aus ihr heraus. Das hat nichts Berechnendes, nichts Methodisches oder Strategisches an sich, aber dafür etwas sehr Echtes. Hier erzählt eine Frau plötzlich völlig „schamlos“ von einer Begegnung, die ihr Leben verändert hat. Mehr tut sie nicht. Und ein halbes Dorf macht sich auf den Weg, um diesen Typen kennenzulernen, von dem sie spricht.

Der sri-lankische Missionstheologe D. T. Niles schrieb einmal: „Evangelism is one beggar telling another beggar where to get food.“ Evangelisation ist, wenn ein Bettler dem anderen erzählt, wo es etwas zu essen gibt.

In einer Zeit, in der wir mit den großen Methoden, Strategien und Programmen an Grenzen stoßen, in der in evangelistischer Hinsicht vieles nicht mehr funktioniert „wie früher“, kommt es wieder auf diese elementaren Begegnungen an, in denen wir erzählen, wie Jesus die Armut unseres Lebens berührt hat. Alles andere „erledigt“ die verborgene Not und die Neugier unserer Gesprächspartner.

Es grüßt euch herzlich
 Euer

Volker Gäckle
 Rektor der IHL und Mitglied der Missionsleitung



FOTO: AARON KÖPKE

Die Stadtgebiete, für die „Lichterkerke“ sich engagiert, sind geprägt von sehr großen Häusern

Die Familienkirche (oben rechts) ist eine Gottesdienstform mit viel Zeit für Gemeinschaft und kreative Aktionen



FOTO: YINGYI KUNTHOFF

Starten und Stolpern

Gemeindegründung ist ein Teamsport. Deswegen vermischen wir schmerzhaft ein richtiges Gründungsteam bei uns in Rostock. Die Zusammenarbeit mit anderen würde uns auch viel mehr entsprechen. Sicher wäre zu Anfang vieles einfacher gewesen, hätte man nicht ausschließlich als Familie einfach mal angefangen.



Aaron und Ilonka Köpke leben seit Sommer 2022 in Rostock. Dort starten sie eine Gemeindegründung unter dem Titel „Lichterkerke – Kirche im Block“ in den Stadtvierteln Lichtenhagen und Lütten Klein. Ilonka macht eine berufsbegleitende Ausbildung zur Erzieherin. Die beiden haben drei Kinder.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/koepke

Man hätte schneller zu Projekten und Veranstaltungen einladen können. So hat es bei uns aber nicht funktioniert. Wenn wir uns bei Nachbarn oder Treffpunkten als Gemeindegründer vorstellten, war das immer etwas fantastisch. Schließlich sind wir erstmal „nur“ eine Familie. Die Gemeinde, für die wir uns engagieren, gibt es noch nicht. Das kann unbefriedigend sein.

Doch der große Vorteil dabei ist, dass man die Freiheit hat, neue Bekanntschaften und deren Ideen voranzubringen. Das hat uns viele Türen geöffnet: in einer Schule, in einer Kita, im Stadtteilbüro und im Rugbyverein.

Während unser Netzwerk in unseren Stadtteilen Lichtenhagen und Lütten Klein wächst, stolpern wir immer weiter nach vorne. Wir probieren uns aus, mal als Helfer im Stadtteilcafé, mal auf dem Trainingsplatz und eben auch mit den ersten Angeboten unserer „Lichterkerke“. Wir wachsen selbst in unser wachsendes Vorhaben hinein.

Mission ist keine Einbahnstraße

Die Leute, die uns in den letzten Jahren kennenlernten, haben beobachtet, wie wir mit nichts anfangen und unseren Weg erstmal finden mussten. Krankheit und Tiefschläge wurden verkraftet

und schafften Tiefe und Zusammenhalt. Das, wozu wir jetzt einladen – beispielsweise der Chor, die monatliche Familienkirche –, ist erst nach und nach entstanden. Wir sind Fragende, Experimentierende ohne den perfekten Plan.

Mit den Leuten, die sich im Stadtteilbüro oder im Begegnungszentrum engagieren, sind wir auf Augenhöhe. Sie wissen, dass es Kraft kostet, Initiative zu ergreifen, um im Stadtteil etwas zu bewirken. Und sie helfen sogar mit. Unsere „Lichterkerke“ ist für den Einsatz unserer Nachbarn keine Konkurrenz. Zum einen ist sie dafür noch zu klein, zum anderen ist Mission vor

der Haustür keine Einbahnstraße. Kein einseitiges Geben, sondern ein Miteinander-unterwegs-Sein.

Den Glauben wollen wir bekannt machen und dazu einladen. Aber diese einzigartige Aufgabe gelingt uns nicht, wenn Jesus nicht Vertrauen, Neugier und Fragen in unseren Freunden bewirkt. Auf diese Weise stolpern wir weiter. Oft unsicher, aber an der Hand Gottes, der Türen öffnet. So geschieht Mission nicht nur bei Extrovertierten, sondern da, wo man bereit ist, für Menschen ein Mitstreiter und authentisches Gegenüber zu sein.

Aaron Köpke ◀

Wir sind Fragende,
Experimentierende
ohne den
perfekten Plan.

Bin ich meiner Heimat untreu?

Vor einiger Zeit führten wir in der Gemeinde in Lusaka einen evangelistischen Einsatz durch. Die einheimischen Mitarbeiter und ich konnten vielen Menschen von unserem Glauben erzählen und sie in unsere Gemeinde einladen. Das „Problem“ war nur: Die meisten hatten schon eine Heimatgemeinde.

In Sambia gibt es viele Gemeinden und Konfessionen. Viele Sambier würden sich als Christen bezeichnen. Die Menschen sind offen, mehr über den Glauben, Jesus und die Bibel zu lernen.

Ganz im Gegensatz zu meiner Heimat im Osten Deutschlands. Vor ein paar Jahren habe ich im Rahmen eines Jugendtages einen ähnlichen Einsatz gemacht. Die Reaktionen der Leute waren ganz anders als hier in Sambia. Das Problem war grundverschieden: Viele Menschen wollten nichts von Gott wissen und gingen einfach nur genervt weiter.

Statistisch gesehen wäre es viel nötiger, Menschen in meiner Heimat die Liebe von Jesus weiterzugeben. Doch hier bin ich: eine Missionarin in Sambia.

Bei solchen Überlegungen fühle ich mich manchmal schlecht. Nun bin ich so weit weg nach Sambia gezogen, um hier von Jesus weiterzusagen, obwohl es doch in meiner Heimat so viel wichtiger zu sein scheint. Bin ich meiner Heimat untreu? Bin ich nach Sambia gekommen, um vor meiner Verantwortung davonzulaufen?

Ich denke, bei Gott geht es nicht um Statistiken und Zahlen. Es mag sein, dass es in meiner Heimat mehr suchende und unerreichte Menschen

gibt als in Sambia. Doch auch hier in Lusaka gibt es sie. Menschen, die ein ungesundes Gottesbild haben, die nach Gottes Wort hungern und noch keine lebendige Beziehung zu Jesus haben. Und zu diesen Menschen fühle ich mich von Gott berufen.

Es ist nicht immer einfach, in einem interkulturellen Kontext zu arbeiten. Aber ich bin überzeugt, dass Gott mir dafür Herzblut und das nötige Werkzeug gegeben hat. Ich darf Tag für Tag erleben, wie er mich hier gebraucht. Und gleichzeitig bin ich froh, dass Gott andere Menschen in meine Heimat beruft.

Viele Menschen sagten vor meiner Ausreise zu mir: „Wow, dass du diesen Schritt in die Mission machst, bewundere ich.“ Das Gleiche kann ich zu denen sagen, die in Deutschland Missionsarbeit machen: Wow, ich bewundere jeden, der sich dieser Aufgabe stellt! Gott beruft und begabt uns unterschiedlich. Und das ist gut. Es wäre kontraproduktiv, wenn wir alle auf einem Haufen hocken würden. Er sendet unterschiedliche Menschen in unterschiedliche Gegenden. Wie genial, dass wir alle auf verschiedene Weise demselben Gott dienen können! *Lena Küpper* 



Lena (geb. Schilling) und Florian Küpper haben im

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/kuepper



FOTO: KENNEDY KUNDA



Deutschland als Missionsland

Elif* steht in einem Raum voller Stimmen und Düfte. Um sie herum unterhalten sich Deutsche und Menschen türkischer Herkunft bei Tee und Gebäck. An diesem Abend erzählt ein iranisches Ehepaar seine Geschichte – auf Türkisch, der Hauptsprache an diesem Abend. Elif, die bisher kaum Deutsch versteht, hört gebannt zu. Während das Ehepaar von der Hoffnung durch Jesus berichtet, geschieht das Entscheidende: Zum ersten Mal versteht Elif das Evangelium in ihrer Herzenssprache.



Nat und Abby Wibberley

waren 14 Jahre in der Türkei als Theologen und Gemeindeglieder aktiv. Im Großraum Stuttgart engagieren sie sich seit Januar 2024 in der interkulturellen Arbeit unter Türken. Seit 2025 leitet Nat den Bereich Mission & Integration der Liebenzeller Mission. Das Paar hat drei Kinder.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/wibberley

Hinter Elif liegen schmerzhafteste Verluste: Das Erdbeben in der Türkei 2023 zerstörte ihr Zuhause, danach folgte die Flucht vor Gewalt mit ihren drei Kindern. In diesem Moment beim Türkischen Abend in Bad Cannstatt keimt Gewissheit: Jesus sieht und liebt sie. Später wird sie mit einer weiteren Person aus der Türkei gemeinsam getauft. Heute bringt sie voller Freude neue Gäste mit – ein Zeugnis, das im Raum Stuttgart Kreise zieht.

Internationale Zusammenarbeit

Die Türkischen Abende sind Teil der Arbeit des Teams Mission & Integration der Liebenzeller Mission. Dieses Team ist in Deutschland tätig und entwickelt Projekte, um die internationale Gesellschaft vor Ort mit dem Evangelium zu erreichen. Neben der Lifepoint Church in Bad Cannstatt entstehen so interkulturelle Gemeinden in Bruchsal (Liebenzeller Gemeinschaftsverband), Karlsruhe (International Church) und

Tübingen (Hope Church). Geleitet werden sie von internationalen Mitarbeitern aus Kamerun, Pakistan, Ägypten, Chile oder China.

Das Konzept dahinter: Christen aus ehemaligen Missionsländern kommen heute nach Deutschland, um hier den Glauben zu teilen. Oft geschieht ihre Aussendung in enger Partnerschaft zwischen einer deutschen Missionsgesellschaft und Kirchen oder christlichen Organisationen in ihrer Heimat. Viele von ihnen sind erschüttert über die Säkularisierung Deutschlands, zugleich aber dankbar für das, was einst deutsche Missionare bei ihnen säten. Nun geben sie diese Liebe zurück – mit Blick auf Deutsche und die wachsende internationale Bevölkerung. Nicht alle kamen freiwillig. Das iranische Ehepaar floh erst in die Türkei, baute dort Gemeinden auf und musste nach der Ausweisung auf irregulärem Weg nach Deutschland. Heute engagieren sie sich in einer deutschsprachigen Gemeinde. Auch durch solche Brüche schreibt Gott Geschichte. Ihre Erlebnisse erinnern an 3. Mose 19,34: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst.“ Mit etwa 21,8 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund – mehr als ein Viertel der Bevölkerung – ist Deutschland längst Missionsland.¹

Christen aus ehemaligen
Missionsländern kommen heute
nach Deutschland, um hier den
Glauben zu teilen.

*Name geändert



Viele internationale Gäste freuen sich über das Angebot der Türkischen Abende

Überquere die Straße

Einige deutsche Christen finden diese internationalen Geschwister sympathisch. Man freut sich über ihre Leidenschaft, ihre Glaubensfreude und ihren Einsatz. Doch oft wird der tiefere Sinn ihres Daseins in Deutschland gar nicht wirklich verstanden. Schließlich gilt Deutschland in vielen Köpfen noch immer als „christliches Abendland“ – als ein Land, das selbst Sender und nicht Empfänger von Mission ist. Gerade deshalb bleibt die Unterstützung für diese Arbeit oft verhalten. Viele Gemeinden sind in ihrer Praxis weiterhin stark auf Einheimische ausgerichtet. Doch ich möchte Mut machen: Überquere die Straße! Wer am türkischen Markt vorbeigeht, aber sich nicht hineintraut, kennt diese Schwelle. Doch dort beginnt Mission: die Welt mit den Augen des anderen zu sehen, zu hören und zu schmecken.

Eine neue Kultur der Gastfreundschaft ist nötig. Oft werden in unseren Gemeinden selbst einheimische Gäste kaum wahrgenommen – wie viel mehr gilt das für Fremde? Gemeinden sollten die demografische Wirklichkeit ihres Ortes widerspiegeln. Die Zukunft der Kirche in Deutschland wird davon abhängen, ob wir lernen, gemeinsam mit unseren internationalen Geschwistern Gott dort zu suchen, wo die Welt uns begegnet: an Unis, in Stadtparks, Schischa-Bars, Sportplätzen oder in Moscheen und Tempeln um die Ecke. Es ist Zeit für ein Miteinander. Wir helfen Gemeinden dabei, eine Vision für diese Schritte zu entwickeln. Der Missionsauftrag aus Apostelgeschichte 1,8 beginnt nicht erst in der Ferne: „Ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde.“ Die Welt ist vor unserer Haustür. Es ist Zeit, die Straße zu überqueren und sie zu erreichen.

Nat Wibberley ◀

Oft werden in unseren Gemeinden selbst einheimische Gäste kaum wahrgenommen – wie viel mehr gilt das für Fremde?



Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Lifepoint Church v. l. n. r.: Christian und Seda Battermann, Nat und Abby Wibberley, Nadine Betz



Die **Lifepoint Church Stuttgart** ist eine internationale Gemeindegründung mit besonderem Herzen für Menschen mit türkischem Hintergrund und Geflüchtete. Lifepoint möchte Brücken bauen: zwischen Menschen und Gott – und zwischen Menschen verschiedener Kulturen.

¹ https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2026/04/PD26_128_125.html, 11.8.2026.



Auf der Spur des Schöpfers



Peng Wei-Hong kam 1990 als Wissenschaftlerin nach Deutschland. Je mehr sie forschte, desto mehr existentielle Fragen stellte sie sich. Sie kam zu der Überzeugung: Es muss einen Schöpfer des Universums geben. Wie eine Begegnung mit Gott ihr Leben und das vieler anderer Chinesen veränderte, erzählt sie selbst.



Klaus-Dieter und Erika Volz

waren 16 Jahre als Missionare in Taiwan tätig und arbeiten seit 2009 unter Chinesen in Deutschland. Klaus-Dieter ist als Missionarskind in Papua-Neuguinea aufgewachsen. Erika ist ausgebildete Bankkauffrau. Beide haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Sie haben zwei erwachsene Söhne.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/volz

Ich stamme aus der Provinz Jiangxi in China. Meine Eltern waren Atheisten. Nach meinem Universitätsabschluss heiratete ich, bekam ein Kind und zog nach Deutschland, um in Chemie zu promovieren. Doch meine Ehe zerbrach und ich zog meine Tochter allein groß. Ich war verbittert und verzweifelt.

Einige Jahre später lernte ich meinen heutigen Ehemann kennen, einen Deutschen. Ich glaubte, einen neuen Weg zum Glück gefunden zu haben. Doch alte Verletzungen blieben und kulturelle Unterschiede verstärkten unsere Spannungen. Wir stritten häufig. Mich quälte die Leere meines Daseins und ich dachte sogar daran, mein Leben zu beenden, sobald meine Tochter von mir unabhängig wäre.

Während meiner Promotion wurde mir bewusst: Wissenschaft kann Naturgesetze nur entdecken, aber nicht erschaffen. Ich kam zu dem Schluss, dass das Universum einen Schöpfer haben muss. Doch wie konnte ich mehr über ihn erfahren?

Die Wende

Am Vorabend des Karfreitags 1999 betete ich zum ersten Mal: „Wenn du wirklich existierst, zeig dich mir.“ Zu dieser Zeit hatte ich noch nie vom Evangelium gehört. Dennoch spürte ich,

dass es etwas zutiefst Schönes sein musste, den Schöpfer zu kennen.

Fast ein Jahr später begegnete ich einer chinesischen Christin, die mich über Ostern zu einem Evangelisationscamp in Nürnberg einlud. In den frühen Morgenstunden des Karfreitags, bevor ich zum Camp aufbrach, hatte ich einen Traum. Darin stand ich giftigen Schlangen und der Angst vor dem Tod gegenüber. Doch der dreieinige Gott sagte dreimal zu mir: „Ich kann dich retten!“ Sein ruhiger und entschlossener Ton erfüllte mein Herz mit tiefem Frieden und Hoffnung. Im Camp sprach der Prediger über den Vers: „*Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde*“ (1. Mose 1,1). Tief berührt spürte ich, wie mein ganzes Wesen von Wärme durchströmt wurde – in diesem Augenblick begegnete ich Gott. Ich hatte das Gefühl, nach Hause gekommen zu sein, von Gott umarmt zu werden. Ich war ein neuer Mensch. Nach meiner Rückkehr bemerkte mein Mann eine gewaltige Veränderung. Begeistert erzählte ich allen von meiner Begegnung mit Gott, verschlang in weniger als zwei Wochen die ganze Bibel und begann, mein Leben danach auszurichten. Ich entschied mich bewusst, meinem Mann zu vergeben, und Gott rettete unsere Ehe, die kurz vor dem Scheitern stand.

Kurz nach der Ankunft in Deutschland



Ein neuer Wirkungsbereich

Als jemand, die selbst aus der Finsternis in sein Licht gekommen war, berief mich Gott, diejenigen auf den Weg des Lichts zu führen, die in Finsternis und Verzweiflung litten: „Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstellen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt“ (Apostelgeschichte 18,9–10).

Jesus verschaffte mir eine Teilzeitstelle an der Universität Freiburg. Ich konnte meine Familie versorgen und hatte Zeit, die Bibel zu studieren und Studenten das Evangelium zu verkünden. Zwar schätzte ich meine chemische Forschung und wünschte mir finanzielle Sicherheit, doch ich verstand, wie viel kostbarer die Seele ist. Für Jesus gab ich alles andere auf und betrachtete es als wertlos.

So kam es, dass ich vielen chinesischen Studierenden die Frohe Botschaft weitergeben konnte. Eine von ihnen ist Sen Sen.

Sen Sen lernt Vergebung

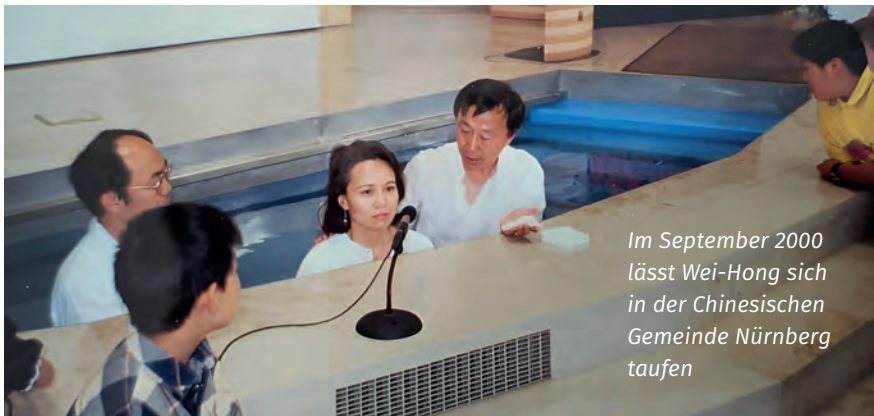
Die 18-Jährige war gerade nach Freiburg gekommen, um Deutsch zu lernen, als ich sie kennenlernte. Ich lud sie zu einem Gebetstreffen mit anderen Christen ein. Sie fühlte sich sofort willkommen und beschloss schon bald, ihr Leben Jesus anzuvertrauen. Zweimal wöchentlich kam sie zu unseren Treffen. Dabei zeigte sie jedes Mal

seltsame Symptome: Kopf- und Bauchschmerzen, Übelkeit und Erbrechen, Wadenkrämpfe und mehr. Eine körperliche Ursache wurde von ihrem Arzt ausgeschlossen.

Wir begleiteten sie mit Gesprächen und Gebet. Beim Lobpreis begann Sen Sen eines Tages heftig zu weinen und stieß einen schrecklichen Schrei aus, der über vierzig Minuten lang anhielt. Danach bekannte sie Gott ihre Sünden. Sie bat Jesus, den Hass gegen ihren Vater von ihr zu nehmen und ihr Kraft zur Vergebung zu schenken. Wir beteten für sie. Daraufhin zeigte sie während der Versammlungen keine körperlichen Reaktionen mehr.

Nicht lange darauf kehrte Sen Sen zurück in ihre Heimat. Sie wusste, dass sie ihre familiären Beziehungen klären musste. Doch Sen Sens Eltern reagierten mit großer Ablehnung auf ihren Glauben. Sechs Monate lang sperren sie sie im Haus ein. Wenn ihre Eltern nicht da waren, lasen wir am Telefon gemeinsam die Bibel, beteten mit ihr und trösteten sie. Schließlich sammelte die Gemeinde Geld, um ihr zur Flucht zu verhelfen. In einer Hauskirche in Shanghai fand sie Zuflucht. Nun waren ihre Eltern bereit, auf Sen Sen zuzugehen. Die Familie versöhnte sich. Sen Sen blieb in Shanghai, heiratete später einen Christen und Gott segnete sie mit drei lieben Kindern. Nun bringt sie anderen in China das Evangelium. Halleluja!

Klaus-Dieter Volz ◀



Im September 2000 lässt Wei-Hong sich in der Chinesischen Gemeinde Nürnberg taufen



Die chinesischen Studierenden liegen ihr besonders am Herzen



1993 mit ihrer Tochter in den Schweizer Alpen



Wie kann ich mit Chinesen über das Evangelium sprechen?

Deutschland genießt in Asien einen guten Ruf. Die meisten (2022: knapp 38.500¹) internationalen Studenten hierzulande sind Chinesen. Was für eine Gelegenheit, sie mit Jesus bekannt zu machen! Folgendes empfiehlt Peng Wei-Hong:

1. Geht auf die Menschen zu und baut Beziehungen auf. Ladet sie zu Festen zu euch nach Hause ein, unterstützt sie sprachlich und praktisch und betet für ihre Bedürfnisse.
2. Erzählt davon, wie ihr zum Glauben an Jesus Christus gekommen seid. Bringt ihnen Deutsch bei, damit sie die deutsche Bibel lesen können, und ladet sie zu Gemeindeveranstaltungen ein.
3. Stellt sie lokalen chinesisch-sprachigen Gemeinden oder Gemeinschaften vor und erleichtert ihnen so die Teilnahme an Gottesdiensten in ihrer Muttersprache.

¹ Wissenschaft weltweit, https://www.wissenschaft-weltweit.de/de/interaktiv/internationale-studierendenmobilitat-weltweit/?country=de&country_name=Deutschland&direction=incoming&interpolate=true&value_type=absolute&filter_year=2022, 11.8.2026.



Gemeinsam feiern in den Hoffnungshäusern

Fern der Heimat

Neulich im Treppenhaus: Eine Mutter aus dem oberen Stockwerk des Hoffnungshauses schickt ihr Kind zu der ostafrikanischen Frau im Untergeschoss. Es soll nach einer Zitrone fragen. Als mir das Kind entgegenkommt, trägt es ein Netz voller Zitronen.



Deborah Schutte hat an der Internationalen Hochschule Liebenzell Theologie und Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext studiert. Sie arbeitet als Sozialarbeiterin in den Hoffnungshäusern in Bad Liebenzell. Dabei unterstützt und begleitet sie Asylsuchende in ihrem Integrationsprozess, sodass sie in Deutschland Fuß fassen.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/schutte

In den Hoffnungshäusern leben Familien aus unterschiedlichen Sprach- und Kulturkreisen. Mich begeistert, wie großzügig sie einander im Alltag unterstützen, ob mit Lebensmitteln oder bei der Kinderbetreuung. Genau dafür sind die Hoffnungshäuser gedacht: Geflüchtete, Studierende der Internationalen Hochschule Liebenzell und deutsche Familien wohnen unter einem Dach, helfen sich und teilen ihr Leben. Aus Fremden sollen Freunde werden.

Gastfreundschaft wird in unserer Gemeinschaft großgeschrieben: Die ostafrikanischen Frauen laden im Sommer zur Kaffeezeremonie ein. Dann sitzen Frauen – und gelegentlich auch Männer – bei schönem Wetter draußen und es gibt drei Runden frisch gerösteten Ingwerkaffee.

Wo viele Menschen zusammenkommen, gibt es oft Grund zu feiern: das afghanische Neujahrsfest, das Eid-Fest zum Ende des Ramadans oder der monatliche Bewohnerabend, bei dem die Hausgemeinschaft gemeinsam isst.

Uns als Team ist es ein Anliegen, Begegnungsräume in den Hoffnungshäusern zu schaffen, damit Nachbarn miteinander in Kontakt kommen. Das geschieht bei Veranstaltungen oder auch beim Unkrautjäten im Garten. Wir wünschen uns, dass Beziehungen entstehen und Menschen in unserer Gesellschaft Heimat finden.

Hilfe zur Selbsthilfe

Zu meinen Hauptaufgaben gehört es, Bewohner mit Migrationshintergrund in ihren alltäglichen Herausforderungen zu unterstützen. Nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe arbeiten wir uns durch den Bürokratiedschungel, suchen Arbeit oder besprechen gesundheitliche Themen. Durch die Flucht wird vielen Menschen die Autonomie geraubt. Zu Hause waren sie aktiver Teil eines sozialen Netzes, in der Fremde erleben sie Abhängigkeit in einem System, das sie nicht sofort verstehen. Es begeistert mich, zu beobachten, wie sich die Bewohner diese Autonomie nach und nach zurückerobert.

Jeder Mensch ist wertvoll, denn er ist von Gott gemacht. Wir wünschen uns, dass die Bewohner seine Liebe durch uns erfahren. Immer wieder ergeben sich Gespräche über unseren Glauben an Jesus Christus. Wir beten, dass viele Menschen von der Hoffnung und Liebe berührt werden, die Gott schenkt.

Die Bewohner drücken oft ihre Dankbarkeit aus, in den Hoffnungshäusern wohnen zu können. Kürzlich sagte ein junger Mann: „In meinem Heimatland hatte ich immer eine Familie, die mich unterstützte. Auf der Flucht war ich überall allein. Hier im Hoffnungshaus habe ich wieder einen Ort, an dem wir so etwas wie Familie sind.“

Deborah Schutte ◀

Anhand von Alltagsgegenständen lernen die Bewohner, ihr Deutsch zu verbessern



FOTO: SARAH ZINSE

Jeden Dienstag freuen sich die 6- bis 12-jährigen auf ein buntes Programm

FOTOS: FELIX BUDERER



Im Gottesdienst erarbeiten sich Kleingruppen den Bibeltext



Langfristig Hoffnung säen

„Du warst ein Fehler.“ Diesen Satz bekam Tom* von seiner Mutter an den Kopf geworfen. Zwar nahm sie die Worte später zurück, doch sie saßen bereits tief in seinem Herzen.

Tom kam schon als Kind in die Oase im Neubrandenburger Reitbahnviertel. Inzwischen besucht er die Teeniegruppe – und ist einer von vielen Gründen, warum ich die Arbeit hier liebe. In der Oase lassen sich Glaube und praktische Hilfe hervorragend verbinden. Wir wollen Gemeinde mitten im Brennpunktviertel leben und dabei auf die Nöte der Menschen eingehen. Wir bieten Gruppen für alle Altersstufen, ein offenes Frühstück, zu dem Senioren und Mütter mit Kindern kommen, und unseren Gottesdienst. Viele möchten am liebsten täglich in die Oase kommen. Für sie ist sie längst ein zweites Zuhause – ein Ort, an dem sie angenommen sind. Die Oase ist aus dem Viertel nicht mehr wegzudenken. Durch Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen, Netzwerken und der Kommune entstehen Beziehungen und gemein-

same Projekte. So bot das Jobcenter in unseren Räumen einen Frauenbewerbtag an, bei dem auch wir aktiv waren, und gemeinsam mit anderen sozialen Akteuren organisierten wir ein Kinderfest im Rahmen der interkulturellen Wochen.

Gott hat keine Eile

Im Zentrum unserer Arbeit stehen Beziehungen. Ich liebe es, Menschen über Jahre hinweg zu begleiten und ihnen von Jesu Liebe zu erzählen. Viele unserer Teenies steigen selbst begeistert in die Arbeit ein. Oft staune ich, wie viel sie über die Jahre vom Glauben verstanden haben. Tom wird von den unbedachten Worten seiner Mutter immer wieder tief getroffen. Doch vor zwei Jahren entschied er sich für Jesus. Beim Teenagermissionstreffen im Mai erlebte ich ihn beim Lobpreis, die Augen geschlossen, die Hände erhoben, ganz bei Jesus. In diesem Moment wurde mir bewusst – Tom kennt die Wahrheit: Er ist geliebt und gewollt. Und auch wir Mitarbeiter haben ihn in unsere Herzen geschlossen. Solche Veränderungen geschehen nicht schnell. Viele Menschen tragen tiefe Verletzungen in sich, die sie an die nächste Generation weitergeben. Deshalb braucht es Geduld und Vertrauen. Wir gehen kleine Schritte mit den Menschen, aber sie führen vorwärts. Gott hat keine Eile, nur ganz viel Liebe, Barmherzigkeit und Zeit. Bei allen Herausforderungen bin ich überzeugt: Es lohnt sich, dranzubleiben. Ich wünsche mir für die Menschen hier, dass sie Heilung erleben und erfahren, dass Jesus sie liebt. Und ich bin dankbar für alle, die diese Arbeit im Gebet oder praktisch mittragen. Denn hier wächst Hoffnung – nicht spektakulär, aber beständig.

Anna Marasco ◀



Anna und Adriano Marasco

leben in Neubrandenburg. Anna hat an der Internationalen Hochschule Liebenzell Theologie und Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext studiert. Seit Januar 2020 arbeitet sie im sozial-missionarischen Projekt „Oase im Reitbahnviertel“. Besonders die Kinder und Teenager dort hat sie ins Herz geschlossen. In ihrer Freizeit spielt sie gerne Rugby.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/marasco



Das Neubrandenburger Reitbahnviertel gilt als sozialer Brennpunkt. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, viele der zahlreichen jungen Familien leben von Sozialleistungen. Die Mitarbeiter der „Oase im Reitbahnviertel“ möchten Menschen jeder sozialen Herkunft für Jesus Christus begeistern sowie sie befähigen, selbst Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen und ihr Umfeld positiv zu prägen.



Esther und Bernd in ihrem Element: Gemeinsam begeistern sie Jugendliche für Jesus beim Procamp in Sulz am Eck

Gott will alle!

„Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2,4). Er möchte, dass alle Menschen zu ihm finden. Und Jesus will alle Jünger für dieses Ziel gebrauchen. Gott will alle!

Dass wir diesen Auftrag haben, ist vielen Christen klar. Trotzdem fällt es den meisten schwer, über ihren Glauben zu reden und zu Jesus einzuladen. Wie wir das persönlich erleben, welche Hindernisse es gibt und wie du sie überwinden kannst – davon wollen wir hier erzählen.

Herausforderungen sind zum Wachsen da

„Jeder Christ ein Missionar“ lernte ich, Bernd, in meiner Jungschar. Eine prägende Wahrheit! Trotzdem ringe ich bis heute damit, meinen Glauben angemessen weiterzugeben – selbst als Missionar. Wenn ich in Gemeinden unterwegs bin, begegne ich Menschen mit Herausforderungen, die ich auch von mir kenne:



Das Team **Evangelisation & Mobilisation** möchte Menschen in Deutschland für Jesus begeistern und sie befähigen, Gottes Liebe weltweit weiterzutragen. Dazu gehören die Arbeit der Kinderzentrale (KidZ), die Jugendfeste (Youth Prayer Congress, Teenagermissionstreffen und eXchange conference), die Männerarbeit Stronger sowie die Frauenarbeit Grow.



FOTO: SABINE PICHORNER

Gemeinsam kämpfen – auf und neben dem Platz

- **Angst, über Jesus zu reden.** Ich könnte ausgelacht oder abgelehnt werden. Es könnte unangenehm werden oder Beziehungen belasten. Mir hilft: Gottesfurcht über Menschenfurcht. Jesus fordert mich auf, zu wachsen. Meine Identität gründet sich auf Jesus, nicht auf den Beifall von Menschen. Gute Beziehungen halten auch mal herausfordernde Situationen aus.
- **Unsicherheit, etwas falsch zu machen.** Vielleicht erkläre ich meinen Glauben falsch oder kann nicht auf alles antworten. Mir hilft: Gott ist der Handelnde! Der Heilige Geist wirkt. Ich darf einfach Zeuge sein. Wenn ich etwas nicht weiß, gebe ich das offen zu – das ist oft sogar sympathischer und schafft Nähe.
- **Fehlende Liebe zu Gott und Menschen.** Ich bin nicht immer „on fire“, verliere den Blick für Menschen und Gottes Herz. Mir hilft: Ehrliche Zeit mit Gott verbringen. Auftanken. Wenn ich geistlich erfüllt bin, verändert sich mein Denken. Dann kann ich Menschen in ihrer Situation wahrnehmen und sie mit Gottes Augen sehen.
- **Voller Alltag.** Oft habe ich keine Zeit für Unterbrechungen, mein Alltag und Kopf sind voll. Mir hilft: Für ein offenes Herz beten. Menschen vor Aufgaben. Nach Gelegenheiten Ausschau halten. Heilige Unterbrechungen willkommen heißen. Klein anfangen, mutig ausprobieren und Erfahrungen teilen.

Herzenstiefe am Spielfeldrand

Vor einer Weile ermutigte Gott mich, Bernd, durch eine Begegnung. Nach dem Fußballtraining saß ich mit einem Teamkollegen zusammen. Ich hatte ihm in den Wochen zuvor immer

wieder ehrlich erzählt, auch von schwierigen Zeiten. Das beeindruckte ihn. Es entstand ein tiefes Gespräch. Seine Geschichte zerriss mir das Herz und trieb mir Tränen in die Augen. In mir wuchs der klare Gedanke: „Was er braucht, ist einfach Jesus!“ Heilige Hilflosigkeit erfüllte mich. Ich durfte für ihn beten und es bewegte ihn sichtlich. Auf dem Heimweg war ich tief erfüllt. Im Stillen sagte ich mir: „Und wenn ich nur für diesen Moment im Fußball war – es hat sich gelohnt!“ Bitte bete dafür, dass mein Fußballkamerad Jesus findet.

Keine Lust zu reden

Vor Kurzem betrat ich, Esther, müde einen stickigen Friseursalon. Ich erschrak über mein kurzes, ehrliches Gebet: „Herr, heute habe ich keine Lust auf eine Begegnung.“ Normalerweise bete ich genau das Gegenteil. Ich korrigierte mich. „Okay Gott, wenn es dir wirklich wichtig ist, möchte ich mich dir zur Verfügung stellen.“ Während ich dasaß, bewegte es mein Herz, die Menschen um mich herum zu sehen. Eine Frau war den Tränen nahe. Ich begann zu beten: „Herr, bitte schenke den Menschen hier Hoffnung und die Möglichkeit, von dir zu hören.“

Beim Haarschneiden sprach mich der Friseur an. Wo ich arbeite? „Bei der Liebenzeller Mission.“ Was macht die Mission? „Den christlichen Glauben weitertragen.“ Entsetzt hörte er auf zu schneiden und fragte, ob ich etwa gläubig oder gar strenggläubig sei. Ich erzählte ihm, dass mein Glaube für mich das Wichtigste im Leben ist und mir sonst Sinn, Halt und Hoffnung fehlen würden. Er stellte mir intensive Fragen. Über Jesus und warum er für unsere Sünden am Kreuz sterben musste. Über Gottes Liebe und wie das alles Sinn ergibt. Über Vergebung und die Bedeutung von Gnade.

Irgendwann bemerkte ich, dass es im Salon still geworden war. Niemand sonst sprach mehr. Ich staunte. Obwohl ich mich nicht bereit fühlte, konnten Menschen beim Friseur von Jesus hören. Manchmal sendet Gott eben nicht andere, sondern gebraucht uns selbst.

Gott will dich

Wann hast du zuletzt jemanden mit Jesus bekannt gemacht? Welche Möglichkeiten und Gaben hat Gott dir gegeben? Welche Menschen liegen dir besonders am Herzen? Nimm dir eine Minute Zeit: Bring diese Menschen vor Gott, bete für offene Herzen und bitte um Gelegenheiten. Lass dich überraschen, wie er dich gebraucht – vielleicht auch mitten in deiner Schwachheit. Denn: Gott will alle. *Bernd und Esther Stamm* ◀

.....
Gottesfurcht
über
Menschenfurcht.
.....



Bernd und Esther Stamm

sind seit September 2023 Missionare in Deutschland. Bernd leitet das Team Evangelisation & Mobilisation. Davor war das Ehepaar fünf Jahre in der Evangelischen Kirche in Kärnten tätig und studierte berufsbegleitend Integrative Beratung an der Internationalen Hochschule Liebenzell.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/stamm-bernd-esther



FOTO: DASHAT1 ÜBER ENVATO ELEMENTS

Ein Raum für echte Begegnung

Lächelnd schaue ich über meinen Cappuccino hinweg in die Runde. Zwölf Frauen sitzen mit mir im Gemeinderaum und unterschiedlicher könnten wir alle nicht sein. Die Brasilianerin mit kurzer Hose und farbenfrohem T-Shirt beantwortet gerade leidenschaftlich und mit großen Gesten eine Frage. Die vollverschleierte Muslima aus der Türkei neben ihr versucht, ihr mit den Deutschkenntnissen zu folgen, die sie eben mitbringt.



Nadine Betz wuchs als Missionarskind in Chuuk (Mikronesien) auf. Nach einem zweijährigen Einsatz auf der „Logos Hope“, einem Schiff von Operation Mobilisation, studierte sie Theologie, Sozialraum und Innovation am Theologischen Studienzentrum Berlin. Seit Sommer 2025 engagiert sich Nadine in der internationalen Gemeindegründungsarbeit der Lifepoint Church in Stuttgart.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/betz

So geht es am Freitagmorgen im Sprachcafé zu. Hier lernen Frauen aus verschiedensten Kulturen Deutsch, indem wir uns in lockerer Atmosphäre miteinander unterhalten. Wir befinden uns mitten in einem „Begegnungsraum“.

Wir Menschen sehnen uns nach echter Begegnung mit anderen. Egal, wie unterschiedlich unsere Kulturen und Werte, unser Gottesbild und unsere Essensgewohnheiten sind: Wir alle wollen Verbundenheit mit Mitmenschen erfahren. Interaktionen, in denen wir uns als Gegenüber des anderen erleben, als einen Menschen, der wertvoll ist und etwas beizutragen hat, sind für uns von großer Bedeutung. Wir brauchen Orte, an denen dies geschieht. Ein Begegnungsraum ist genau das: ein Ort, an dem sich Menschen begegnen, die sich sonst nicht automatisch treffen würden, und in bedeutsame Interaktion treten.

Aus einsam wird gemeinsam

Wir bei der Lifepoint Church* wollen genau solche Räume schaffen – zwischen Menschen verschiedener Kulturen und zwischen Gott und

Menschen. Das Sprachcafé ist nur ein Beispiel, wie das gelingen kann.

Manche Frauen haben fast keinen Kontakt zu anderen Deutschen oder generell zu Menschen in ihrer Umgebung. Geflüchtete, die wenig Deutsch sprechen, sind oft einsam. Sie freuen sich so sehr über das Sprachcafé, weil sie hier wahrgenommen werden, weil wir viel zusammen lachen und an den Problemen der anderen Anteil nehmen. Sie erleben Gemeinschaft und Verbundenheit.

Jesus hat uns vorgelebt, wie Begegnungsräume aussehen können. Ob

am Abendessenstisch mit einer bunten Gruppe von Jüngern – die sich so nie freiwillig getroffen hätten – oder im Gespräch mit einer Fremden am Brunnen: Er liebte seinen Nächsten und gerade die, die es in der Gesellschaft schwer hatten – wie heutzutage viele Geflüchtete in unserem Land. Er lädt uns ein, ganz unkompliziert solche Begegnungsräume zu schaffen: etwa durch ein gemeinsames Essen, einen Besuch im Flüchtlingsheim oder ein einfaches „Hallo, wie geht’s dir?“ Vielleicht kann genau da, wo du bist, ein neuer Begegnungsraum entstehen. **Nadine Betz** ◀

.....
**Wir alle wollen
Verbundenheit
mit Mitmenschen
erfahren.**
.....

*Info siehe S. 7.

Musik hören – und selbst machen?

Zwei junge Künstlerinnen der Lubu-Beatz-Community stehen auf der Bühne. Sie glauben an Jesus und teilen in ihren Liedern ihren Glauben. Bevor sie mit ihrem Song beginnen, erzählen sie, warum sie dieses Lied geschrieben haben und was Jesus ihnen bedeutet. Ihre authentischen Worte gehen mir nahe. Die beiden hören nicht nur gern Musik – sie trauen sich, ihre eigene Melodie zu singen.

Musik hören ist wunderbar. Doch einen eigenen Klang zu erzeugen, übertrifft dies noch bei Weitem. Dabei ist es egal, auf welchem Niveau du dich bewegst. Der Klang scheint einfach aus dir zu entspringen, fließt förmlich durch dich hindurch und schwingt nach draußen in die Welt. So ist es auch in der Mission: Sie selbst zu erleben, ist so viel eindrücklicher als nur von ihr zu hören. Schon als Kind hörte ich viele Missionsberichte aus den verschiedensten Ländern. Ich staunte über die Leidenschaft der Menschen und darüber, wie sie mit Gott unterwegs waren. Die Missionare waren so etwas wie Helden in der Gemeindegewelt – ganz ähnlich wie die Virtuosen auf der Konzertbühne. Musikbegeisterte versammeln sich, um ihren Virtuosen zuzuhören. Doch auf den zweiten Blick sind diese auch keine besseren Menschen als die Zuhörer.

Zurück bleibt der wohlige Eindruck. Daheim angekommen, werde ich am Klavier nicht annähernd solche Klänge zaubern können. Dennoch setzt das eigene Spiel – oder das einer Person, die mir nahesteht – auf geheimnisvolle Weise mehr in mir frei. Unabhängig davon, wie technisch versiert das nun daherkommt.

So wie Musik ihren Wert in ihrer Ureinheit zeigt, entfaltet sich auch die Mission, wenn wir persönlich über unseren Glauben reden. Wie wäre es, wenn auch du dich wieder an dein „Instrument“ herantraust und mit ihm das Dasein feierst? Wenn du erneut diese kleinen, beschaulichen Melodien in dir hervorbringst, deine zärtlichen, zurückhaltenden Töne? Vielleicht klin-

gen sie nicht so wundersam wie auf den großen Konzertbühnen, aber sie schwingen mit deiner eigenen Klangfarbe aus dir heraus, einzigartig und unverwechselbar.

Vielleicht erreichst du nicht eine Vielzahl von Menschen wie der Virtuose. Doch wenn deine Musik lediglich das Herz einer Person neu belebt, so hat sie schon ihr Ziel gefunden.

Traurig wäre es nur, wenn du es sein lässt, weil du dich mit anderen vergleichst. Mission ist nicht nur da draußen in der weiten Welt. Sie holt uns nicht nur als Zuhörer in die Reihen eines Konzerts. Sie lebt davon, dass du selbst erklingst, und kein anderer tut es so wie du. Es sind gerade die einfachen Melodien, die das Herz berühren.

Christian Danneberg ◀



Christian und Bettina Danneberg gründeten in Ludwigsburg die Musikarbeit „Lubu Beatz“, um junge Erwachsene aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und bildungsfernen Milieus zu erreichen und zu fördern. Christian ist Absolvent des Theologischen Seminars der Liebenzeller Mission und des Masterprogramms „Intercultural Leadership“ der AWM Korntal. Bettina arbeitet als Erzieherin. Das Paar hat vier Kinder.

Rundbriefe und mehr:
www.liebenzell.org/danneberg



Das Musikangebot **Lubu Beatz** richtet sich an junge Menschen aus unterschiedlichen kulturellen Hintergründen in der Region Ludwigsburg. In den Räumen der Musikarbeit können sie sich ausprobieren, werden bei der Verwirklichung ihrer Kreativität unterstützt und erfahren, dass Jesus sie liebt. Durch gemeinsame Musikproduktion, Community-Treffen und persönliche Begleitung erfahren die Musiker Wertschätzung und erleben oft zum ersten Mal junge Christen, die begeistert von ihrem Glauben erzählen.



Gott hat sich entschieden, durch Gebet zu wirken. Hier gibt das Bethaus-Team persönliche Impulse, wie Gebet im Zusammenhang mit Mission aussehen kann.

WAS ICH ERLEBTE, ALS ICH ANFING, FÜR FREMDE MENSCHEN ZU BETEN

Dieser Buchtitel hatte mich gepackt ... Das Buch inspirierte mich, bei der Begegnung mit Menschen offen zu sein.

Ich begann, Menschen anzusprechen, sie zu fragen, ob ich sie segnen oder konkret für sie beten könne.

Oft kämpfe ich innerlich mit dem Gedanken: „Ist das jetzt passend?“ Doch wenn ich den Schritt wage, entstehen berührende Begegnungen. Manche sind überrascht, einige lehnen ab – aber viele sind dankbar oder tief bewegt. Eine Frau sagte: „Ich habe gestern gebetet, dass jemand für mich betet.“ Es braucht keinen perfekten Ort und keinen perfekten Zeitpunkt – nur die Bereitschaft, sich führen zu lassen, und Mut, auf Menschen zuzugehen.

Angelika Süsskoch, Leitung Bethaus



EIN FAN VON PARALLELGE BET

Beten ist immer gut.

Aber gilt das auch, wenn man dafür eine interessante

Veranstaltung verpasst, um zeitgleich für diese zu beten? Beim Youth Prayer Congress und beim Pfingstmissionsfest habe ich es erlebt: Eine kleine Gruppe betete während der Hauptveranstaltungen in einem separaten Raum. Der Herr erfüllte diese Zeiten reich, leitete uns spürbar im Gebet und belohnte uns mit einem besonderen Geist des Gebets. Jedes Mal war ich selbst sehr gesegnet und neu erfüllt.

Warum nicht auch beim Brezelvesper, der Kinderwoche, dem Frauenabend parallel in einem anderen Raum für die Veranstaltung beten?

Schwester Susanne Schmezer, Teil der Schwesternschaft und des Bethauses

GEHEND BETEN – BETEND GEHEN

Ein Gebetsspaziergang, bei dem du für dein Umfeld betest, kann Mission im Alltag sein. Geh einfach los und komm mit Gott ins Gespräch. Sei aufmerksam und lass dich von deiner Umgebung inspirieren.

Nimm zum Beispiel eine Schule, den Park oder die Stadtverwaltung in den Fokus und bete gezielt für die Menschen dort. Wem begegnest du? Wer ist bedrängt, erschöpft, überfordert? Höre darauf, was Gott

dir aufs Herz legt.

Emily Thiessen, Studentin an der IHL



GEBET UND MISSION HAUTNAH ERLEBEN

Im Bethaus haben wir Erlebnispädagogik und Gebet vereint. Dazu führten wir eine angeleitete Übung zum Thema „Vertrauen“ durch: Alle Teilnehmer (20 bis 75 Jahre) kletterten auf eine hohe Mauer. Das war nur durch gegenseitige Unterstützung möglich. Dann erzählte ein geflüchteter Iraner, wie sein Vertrauen zu Gott auf die Probe gestellt wurde. Mit dem eigenen Erlebnis und seinem Zeugnis im Herzen beteten wir für Geflüchtete, den Iran und uns.

Jonas Traub, Student an der IHL



Gebet vor und hinter der Haustür



FOTO: LUKAS KRAFT

„Dies Haus sei ein Bethaus“, heißt es bereits in der Gründungsurkunde des Missionshauses in Bad Liebenzell. Auf dem ganzen Missionsberg wird gebetet, doch es gibt einen Ort, der ganz dem Gebet gewidmet ist: das **Bethaus**. Es ist täglich von 8:00 bis 20:00 Uhr für jeden geöffnet. Neben angeleiteten Gebetszeiten gibt es freie Zeiten für Gebet und Stille. Mehr erfährst du unter www.liebenzell.org/bethaus.

Möchtest du mehr über die Gebetsformen wissen, schreibe an bethaus@liebenzell.org.



Gebet, Gemeinschaft, Generationen: Wie die Liebenzeller Schwestern neue Wege gehen

Marianne Stapfer ist seit dem 1. April 2023 Oberin der Liebenzeller Schwesternschaft. Wie sieht sie deren Zukunft?

Anfang der 1970er-Jahre gab es über 330 Missionsschwestern, rund 270 davon berufstätig. Nun sind es 75, die Jüngste ist Mitte 50 und nur noch neun sind im aktiven Dienst, die anderen im Ruhestand. Welche Möglichkeiten siehst du heute für die Schwestern?

Die Schwestern sind vor allem für ihr Gebet bekannt. Wir erhalten regelmäßig Anfragen von Menschen, die Gebet oder seelsorgerische Unterstützung wünschen. Diese Aufgabe übernehmen viele der Schwestern weiter gerne und dafür sind viele Menschen sehr dankbar. Zugleich unterstützen sich die Schwestern gegenseitig. Sie übernehmen Aufgaben, die eine einzelne Schwester nicht mehr selbst erledigen kann. Daher benötigen wir weniger Pflegedienste von außen.

Die geringere Anzahl an Schwestern wirkt sich auch auf die Gebäude hier auf dem Missionsberg aus.

Die Schwestern lebten einmal in drei Häusern: dem Jungschwesternhaus, dem Schwesternhaus und dem Feierabendhaus. Die ersten beiden wurden inzwischen zu Studierendenwohnheimen umgebaut. Denn zuletzt gab es sowohl im Schwesternhaus als auch im Feierabendhaus zunehmend leere Zimmer. Das war wirtschaftlich auf Dauer nicht tragbar. Das Leben der Schwestern konzentriert sich nun auf das Feierabendhaus. Für sie bedeutet es natürlich auch einen Verzicht und es war ein großer Einschnitt für sie, dass sie jetzt nur noch ein Haus zur Verfügung haben. Aber wir versuchen, das Beste daraus zu machen. Schwestern, die außerhalb von Bad Liebenzell wohnen, können jederzeit kommen. Langfristig soll das Feierabendhaus in „Schwesternhaus“ umbenannt werden, da nicht alle Schwestern im Ruhestand sind. So soll das Bewusstsein erhalten bleiben, dass zur Liebenzeller Mission Schwestern gehören. Wenn in ein paar Jahren Zimmer leer stehen, könnte man überlegen, ob Mitglieder der Geschwisterschaft der Liebenzeller Mission oder Studierende hier einziehen.

Momentan studieren über 350 junge Menschen hier. Wie nimmst du das Miteinander von Schwestern und Studierenden wahr?

Sowohl die Studierenden als auch die Schwestern schaffen immer wieder Begegnungsmöglichkeiten. So bieten wir gemeinsames Kaffeetrinken an und laden zu gemeinsamen Lobpreisabenden ein. Das wird sehr gerne angenommen. Auch regelmäßige gemeinsame Abendessen haben wir eingeführt. Einige Studierende helfen den Schwestern zudem in alltäglichen Aufgaben im Rahmen des Entlastungsbetrags beim Pflegegeld. Es gibt Studierende, die die Schwestern um Gebet oder Seelsorge bitten. Und immer wieder ergeben sich auch ganz natürliche Begegnungsmöglichkeiten beim Spazierengehen. Daraus entwickeln sich oft tiefe Gespräche und weitere persönliche Treffen.

Das Gespräch führte Claudius Schillinger, Öffentlichkeitsarbeit



Marianne Stapfer
FOTO: ELKE WEISSSCHUH



FOTO: AARON ZELLER

Beim Kindermissionsfest
im Mai halfen die
Schwestern freudig mit



FOTO: MARTIN HAUG



Thomas Haid, Dave Jarsetz und Prof. Dr. Volker Gäckle (v.l.)

Veränderungen in der Leitung der Liebenzeller Mission

BAD LIEBENZELL. Bei der Liebenzeller Mission stehen in den kommenden Monaten personelle Veränderungen in der Missionsleitung an. Grund sind gesundheitliche Entwicklungen, die von den Betroffenen offen aufgegriffen wurden.

Thomas Haid wurde 2025, nach einer Rehabilitationsphase, erneut einstimmig als kaufmännischer Geschäftsführer bestätigt. In den letzten Monaten zeigte sich jedoch, dass die gesundheitlichen Kräfte langfristig nicht ausreichen. Daher wird er seine Verantwortung als Geschäftsführer abgeben, sobald eine gute Nachfolgelösung gefunden ist. „Mir war wichtig, meine Kolleginnen und Kollegen sowie die Gremien rechtzeitig zu informieren und die Übergabe begleiten zu können“, unterstreicht Thomas Haid.

Auch Pfarrer Prof. Dr. Volker Gäckle zieht sich aus der Missionsleitung zurück. Nach einem Herzinfarkt 2022 und weiteren gesundheitlichen Krisen in den vergangenen Monaten ist die Dreifachbelastung durch IHL-Rektorat, Professur und Geschäftsführung der Liebenzeller Mission nicht mehr tragbar. „Mein Körper hat mir gesagt, dass ich so nicht weitermachen kann.“ Er bleibt bis 2029 Rektor und bis zu seinem Ruhestand Professor an der IHL. „Ich hoffe, durch die Entlastung von den Aufgaben der Geschäftsführung die dafür nötige Energie zu haben.“

Missionsleiter Dave Jarsetz zeigt großes Verständnis und Dankbarkeit für die Zusammenarbeit mit den beiden Kollegen, bedauert jedoch ihr krankheitsbedingtes Ausscheiden. Er begleitet die Übergangsphase aktiv und sorgt für Kontinuität und neue Impulse im Werk. „Ich erlebe diese Zeit als eine persönliche Herausforderung und zugleich als eine Phase, in der wir neu lernen, auf Gottes Führung zu hören. Mir ist wichtig, dass wir die vor uns liegenden Schritte gemeinsam gehen – getragen von Vertrauen, Zuversicht und der Gewissheit, dass Gott seine Mission weiterführt“, betont Dave Jarsetz.

Der Aufsichtsratsvorsitzende Andreas Kress meint: „Mit Dave Jarsetz als Missionsleiter haben wir einen erfahrenen Strategen und Visionär mit einem großen Herzen für die weltweite Missionsarbeit. Er hat die uneingeschränkte Rückendeckung und das Vertrauen des gesamten Gremiums. Zugleich zollen wir den beiden ausscheidenden Kollegen höchsten Respekt und sind ihnen für ihren langjährigen, hervorragenden Dienst von Herzen dankbar.“

Ein Struktur- und Findungsausschuss wurde eingesetzt, um Übergänge zu begleiten und Perspektiven für die zukünftige Leitung zu entwickeln. Die Veränderungen fordern heraus. Gleichzeitig bieten sie die Chance, Verantwortungen neu zu ordnen und die Leitung für die Zukunft gut aufzustellen. Ziel ist es, in enger Abstimmung mit Aufsichtsrat und Komitee das Werk stabil und zuversichtlich weiterzuführen. ◀

Aktuelle Informationen hierzu sind unter www.liebenzell.org zu finden.

Mission vor der Haustür

Liebe Missionsfreundin,
lieber Missionsfreund,

wenn ich früher an Mission dachte, hatte ich oft nur Bilder von fernen Ländern vor Augen. Doch Gottes Mission, der größte Auftrag der Weltgeschichte, kennt keine Grenzen und Entfernungen. Ja, Mission findet in Afrika, Asien, Amerika und Europa statt, aber eben auch ganz konkret vor unserer eigenen Haustür.

Und das ist gut so: Egal, ob am anderen Ende der Welt oder im eigenen Wohnort, überall brauchen Menschen die befreiende Botschaft des Evangeliums. Auch in Deutschland öffnet Gott Türen: Menschen sehnen sich nach Hoffnung, nach Orientierung und einem tragfähigen Fundament für ihr Leben. Unsere Missionarinnen und Missionare begegnen ihnen in Gemeinden und im persönlichen Gespräch. Sie bauen Brücken, begleiten, helfen und laden Menschen ein, Jesus kennenzulernen.

Ohne dich geht es dabei nicht. Du gehörst dazu. Mit deinen Gebeten und deiner finanziellen Unterstützung machst du Mission möglich. Weltweit und in unserem Land. Du trägst dazu bei, dass Menschen Gottes Liebe erfahren und Hoffnung finden.

Dafür danke ich dir von Herzen. Es ist ein Vorrecht, gemeinsam mit dir an Gottes Auftrag mitzuarbeiten. Denn Gottes Mission gilt der ganzen Welt und beginnt oft genau dort, wo wir leben.

Im Namen der Missionsleitung



Thomas Haid,
Kaufmännischer Geschäftsführer

Zukunft gestalten

BAD LIEBENZELL. Vermutlich hast du in den vergangenen Monaten selbst gespürt, dass die wirtschaftlichen Herausforderungen zunehmen. Leider machen die steigenden Kosten auch vor unserer Mission nicht Halt. Außerdem haben wir im vergangenen Jahr deutlich weniger Spenden erhalten als erhofft, so dass eine Lücke von 1,5 Millionen Euro entstanden ist. Dazu kommt: Bei einer optimistischen Annahme von nur 2 Prozent Inflation bräuchten wir bis 2029 eine Million Euro mehr für dieselbe Arbeit. Deshalb müssen wir Sparmaßnahmen umsetzen und neue Einnahmequellen erschließen. Sparen bedeutet nicht Rückzug, sondern unser Werk langfristig stark aufzustellen.

Was bedeutet das konkret? Wir besetzen freiwerdende Stellen zum Teil nicht neu, vereinfachen Abläufe und kommen nicht um nach außen sichtbare Veränderungen herum. Wir erhöhen die Teilnehmerbeiträge für impact, Konfi-Seminar, TMT. Kommunikationsangebote wie unser TV-Magazin, die Kinderzeitschrift GO! und der Missionskalender stehen auf dem Prüfstand, genauso wie das IHL-Forschungsinstitut „LIMRIS“. Außerdem wird es Einsparungen bei den Jugendfesten geben. Nicht, weil uns diese Angebote weniger wichtig sind, sondern weil wir die uns anvertrauten Mittel noch wirksamer einsetzen möchten. Auch Zuschüsse für einheimische Mitarbeiter weltweit und Angebote auf dem Missionsberg werden überprüft. Für unsere Mitarbeiter wird zum Beispiel die Kantine nur noch an drei Tagen in der Woche geöffnet sein. Jeder eingesparte Euro soll dort wirken, wo Menschen von Jesus hören.

Trotz aller Veränderungen blicken wir zuversichtlich nach vorne. Gott hat die LM über viele Jahrzehnte getragen. Darauf vertrauen wir auch heute.

Danke, wenn du diesen Weg mit Gebet, Verbundenheit und Unterstützung begleitest.

PS: Jede Spende zählt: Würde jede Unterstützerin und jeder Missionsfreund die Spende um nur 5 Prozent erhöhen, zum Beispiel den Dauerauftrag von 20 auf 21 € oder die Jahresspende von 300 auf 315 €, wäre der größte Teil unserer Finanzlücke bereits geschlossen!



Vielleicht ist die größte Herausforderung der Christen Deutschlands und der Liebenzeller Mission in den nächsten Jahren: Wie schaffen wir es, vor unserer Haustür relevant von Jesus Christus zu erzählen und Gemeinde zu bauen?

Diese Herausforderung ist auch deshalb so groß, weil wir auf eine reiche evangelische Tradition in Kirche und Mission¹ zurückblicken. Wir können uns einerseits auf diese Erfahrung stützen, die aber andererseits zu einem Hindernis werden kann, weil wir vergangenen Missionsansätzen nachtrauern.

Christen werden zur Minderheit, und Kirchen haben in unserer säkularisierten Gesellschaft nichts mehr zu sagen. Damit entsteht ein Legitimitäts- und Autoritätsproblem. Die Menschen erkennen uns nicht mehr als glaubwürdige Instanz an. Ohne diese Autorität wird uns das Recht abgesprochen, von unserem Glauben zu erzählen.

Wie gewinnen wir neu den Mut, zu glauben, dass das Evangelium in unserer nachchristlichen Gesellschaft wieder auf ein positives Echo stoßen kann? Wie nutzen wir die Chance, Menschen aus anderen Kulturen in unserem Land auf Jesus anzusprechen? Jeder Umbruch bedeutet Abschied und Neuanfang, Verlernen und Neu-Lernen.

1 • Abschied – verlernen

Von der Mehrheit zur Minderheit: Das ist ein schmerzlicher Prozess. Wir dürfen aber nicht das Christentum des Mittelalters und der Reformation idealisieren. Wahrscheinlich erleben wir eine Normalisierung. Wir werden, wie die meisten Kirchen dieser Welt, eine Minderheitenkirche. Weltweit ist das die Regel. Immigration ist in Europa ein politisch aufgeladenes Thema. Als Christen sollten wir uns den Tatsachen stellen: Es gab schon immer Migrationsströme. Auch ein Teil meiner Vorfahren wan-

Mission bei uns

Von der China-Inland-Mission zur Germany-Inland-Mission



derte nach Amerika aus, weil sie kein Auskommen mehr hatten in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Ohne Immigration würden unsere Wirtschaft, unser Renten- und unser Gesundheitssystem nicht mehr funktionieren. Unsere Bevölkerung würde abnehmen. Und das Wichtigste für uns Christen: Wenn Gott diese Welt lenkt, dann schickt er uns diese Menschen, damit sie das Evangelium hören. Dies sollte für uns Christen das maßgebliche Argument für unser Verhalten gegenüber Fremden sein.

Im 19. Jahrhundert wurde die Missionsaufgabe in Innere und Äußere Mission geteilt. Die Innere Mission wurde zunehmend von der Diakonie vereinnahmt. Diese pragmatische Trennung und der stark geografische und anthropologische² Akzent der damaligen Missionsdefinition haben dazu geführt, dass man Mission im eigenen Land relativ spät wieder als Aufgabe wahrnahm.

Nun ist es nicht mehr anders möglich. Viele Christen proklamieren: „Deutschland ist wieder ein Missionsland.“ Als Missiologe sollte ich mich über das neue Interesse an Mission freuen. Dabei übersehen viele Christen, dass damit die alte Missionsdefinition des 19. Jahrhunderts weiterverwendet wird, wider besseres Wissen. Die Mission der Kirche sollte aber biblisch gesehen nicht zuerst geografisch, sondern theologisch definiert werden. Und deshalb gilt die Mission Gottes, die er überraschenderweise seinen Jüngern anvertraut hat, von überall nach überall. Ja, Deutschland ist heute ein „Missionsland“. Das war es aber schon immer, wie jedes Land dieser Erde.

2 • Neuanfang – neu lernen

Das Fremde kommt zu uns: Menschen anderer Kulturen wohnen bei uns, dabei sind auch viele Christen, die neben ihrem materiellen Überlebenskampf ganz selbstverständlich Jesus bezeugen und Gemeinden gründen. Diese Christen aus dem globalen Süden sind entscheidend für die Zukunft unserer Gemeinden und die Mission in unserem Land. Wir brauchen ihre missionarische Dynamik und ihre Gaben in unseren Gemeinden, so dass wir den Leib Christi vollständiger darstellen als bisher. Demografisch gesehen wird Europa zu einem Seniorenheim. Wenn es uns nicht gelingt, Christen aus anderen Ländern in unseren Gemeinden zu integrieren, dann werden sie zu ethnischen Gemeinschaften, die nur aus einer oder zwei Kulturen bestehen. Bisher wurde vielen Migrationsgemeinden der Vorwurf gemacht: „Die bleiben ja nur unter sich!“ Nun stehen wir in der gleichen Gefahr, wenn wir uns nicht interkulturell öffnen, persönlich und als Kirchen. Gelingt das in unseren Gemeinden, werden wir zu einem wichtigen Integrationsinstrument der Gesellschaft. Die interkulturelle Öffnung ist ein Gebot der Stunde, aber zuallererst das Ideal der Gemeinde Jesu Christi, die aus allen Nationen besteht. Was in der Ewigkeit Realität sein wird, kann hier auf Erden schon etwas eingeübt werden.

3 • Wie soll das praktisch geschehen?

Wissen statt Misstrauen: Das interkulturelle Ideal ist schwierig umzusetzen. Wir sind oft misstrauisch gegenüber Fremden. Das beste Gegenmittel ist, sich für eine Kultur zu interessieren, viel-

leicht ihre Sprache zu lernen, ihre Kochrezepte auszuprobieren. Deshalb Xenologie (Lehre des Fremden) statt Xenophobie (Fremdenangst)!

Er oder ich als Fremder? Setzen wir uns selbst dem Fremden aus, lernen wir, was fremd sein bedeutet. Solche Alteritätserfahrungen kann ich bewusst suchen, zum Beispiel im öffentlichen Raum, wenn ich fremde Sprachen höre. Ich kann versuchen, mich in die Lage von jemandem zu versetzen, der die Sprache der anderen nicht versteht und so das Lebensgefühl dieser Menschen besser begreifen lernen. Übrigens gehört die Fremdheit zur Identität unseres Christseins (1. Petrus 1,1 und 2,11). Deshalb trainieren anstatt lamentieren!

Hören statt reden: Viele Christen haben Angst, von Jesus zu reden. Ein guter Anfang ist zuzuhören.³ Dazu müssen wir keine Islamspezialisten sein. Jeder Mensch möchte gesehen und gehört werden. Nach dem Hören wird auch die Zeit des Redens von Jesus kommen. Deshalb schweigen statt überzeugen!

Empfangen statt schenken: Geschenke haben in allen Kulturen eine wichtige soziale Funktion.⁴ Meine Frau verteilt gerne Kuchen an alle Hausbewohner. Wir mussten aber auch lernen, Geschenke zu akzeptieren. Dazu gehört, selbst bedürftig zu werden und um Hilfe zu bitten. Dadurch werden wir als gleichwertige Menschen wahrgenommen. Auch Ausländer freuen sich zu schenken. Deshalb annehmen statt stolz abweisen!

Integration statt Duldung: Christen aus dem globalen Süden wollen gut in der Gemeinde aufgenommen werden, anstatt als exotische Vorzeigeminderheit geduldet zu sein.⁵ Ein Repräsentant pro Kultur gehört in die Gemeindeleitung. Damit zeigen wir, dass wir diese Christen wirklich bei uns haben wollen und brauchen. Das wird unsere wohltemperierten deutschen Gottesdienste etwas lauter, chaotischer und bunter machen. Deshalb ins Zentrum statt an den Rand!

.....
Ja, Deutschland ist heute ein
„Missionsland“. Das war es
aber schon immer, wie jedes
Land dieser Erde.
.....

Die Liebenzeller Mission ist ursprünglich aus dem deutschen Zweig der China-Inland-Mission hervorgegangen. Die Unterstützkerkreise der damaligen Zeit haben sich in

Gemeinschaften und Gemeinden gesammelt. Heute haben sich die Weltkirche und die missionarischen Herausforderungen völlig verändert. Wo hat die Liebenzeller Mission am meisten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen? In Deutschland! Die missionarischen Herausforderungen sind im Land der Reformation mittlerweile so groß geworden, dass wir von der China-Inland-Mission zur Germany-Inland-Mission geworden sind.⁶



Dr. Jean-Georges Gantenbein ist verheiratet mit Sabine. Er ist Leiter des Fachbereichs Europa bei der Liebenzeller Mission und Dozent für Missiologie am Theologischen Seminar St. Chrischona bei Basel.

¹ Mit „Mission“ meine ich in diesem Artikel die Mission der Jünger und der Kirchen.
² Der Schwerpunkt liegt auf Missionsgesellschaft, Missionsagenten, Missionsauftrag, also auf der Mission der Jünger.
³ Dazu empfehle ich den sehr guten Präsesbericht von Steffen Kern mit dem Titel „Hören“, anlässlich der Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbands dieses Jahr: www.gnadauer.de/praesesbericht-2026.
⁴ Siehe das grundlegende Werk von Marcel Mauss, *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften* (13. Auflage), Suhrkamp 2024.
⁵ Hierzu empfehle ich das sehr gute Buch meines Kollegen von der Internationalen Hochschule Liebenzell, Dr. Friedemann Burkhardt, *Zusammen leben in Gottes Haus: Gemeinde interkulturell gestalten*, Neufeld 2025.
⁶ Natürlich vergessen wir dabei nicht die transnationale Mission über Deutschland hinaus.



Renate de Roo als Kleinkind in Papua-Neuguinea. Im Vorgänger der Kinderzeitschrift „GO!“, dem „Missionsglöcklein“, wird ausführlich von ihr berichtet

Gottes Wege sind oft unfassbar

Am 21. November 1952 verunglückte der holländische Missionar Johannes de Roo in Manus (Papua-Neuguinea) tödlich bei einem Autounfall. Der Vater von acht Kindern im damaligen Alter von zehn bis 25 Jahren war 1949 allein nach Manus ausgereist, weil man im Blick auf die Personalsituation dringend einen erfahrenen Missionar für die Überbrückung benötigte. Seine Familie ließ er für diese Zeit in Holland zurück, da seine Frau Maria gesundheitlich angeschlagen war. Wie sein ältestes Kind, Renate de Roo, das alles erlebt hat, schildert ihr Sohn, der 62-jährige Finanzmanager Joachim Gerritsen.

Joachim, wie hat deine Mutter es verkraftet, ihren Vater während seines Dienstes in Manus zu verlieren?

Meine Mutter hatte eine sehr enge Beziehung zu ihrem Vater. Sie schrieb ihm fast jede Woche einen Brief. Ich habe noch sehr viele davon. In einem bat ihr Vater sie sogar, ihrer Mutter zum 25. Hochzeitstag 25 rote Rosen zu kaufen, da er zu dieser Zeit alleine in Manus war. Meine Mutter selbst wurde ein Jahr nach der ersten Ausreise ihrer Eltern 1927 in Manus geboren. Sie wuchs in den 1930er-Jahren im Kinderheim der Liebenzeller Mission im südbadischen Müllheim auf. Sie hat nicht viel davon erzählt, nur, dass es für sie aufgrund der Trennung von ihren Eltern eine sehr schwere Zeit war. Denn das Zusammensein mit ihrer Familie war ihr immer sehr wichtig.

Wo hat deine Mutter mit ihren Eltern und Geschwistern den Zweiten Weltkrieg erlebt?

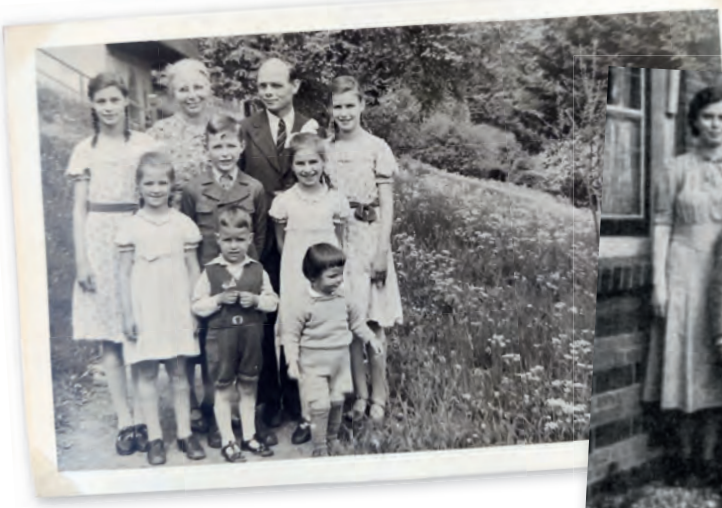
Da während des ersten Heimataufenthalts meiner Großeltern der Zweite Weltkrieg ausbrach, konnten sie vorerst nicht wieder ausreisen. So lebte meine Mutter mit ihren Eltern und Geschwistern von 1939 bis 1946 im Schwarzwaldhaus auf dem Missionsberg.

Wie hat deine Mutter an diese Zeit zurückgedacht?

Meine Mutter hat immer gerne an die Zeit auf dem Missionsberg und in Deutschland zurückgedacht. Sie hat in Bad Liebenzell viele Freunde gefunden. Immer wieder verbrachten wir später Urlaube mit ihr in Deutschland. Der Kontakt zur Liebenzeller Mission hielt bis zum Tod meiner Mutter 2006 an. Wir besuchten die Liebenzeller Mission immer wieder. Es hat uns sehr berührt, dass ein Vertreter der Liebenzeller Mission an der Beerdigung meiner Großmutter 1999 teilnahm.

Dein Großvater war viele Jahre als Missionar für die Liebenzeller Mission tätig. Doch während der Besatzungszeit taten die Deutschen den Niederländern Schreckliches an. Wie hat deine Mutter es erlebt, als Halbwaise in der Nachkriegszeit in den Niederlanden aufzuwachsen?

Meine Mutter hegte nie Groll gegen Gott, weil sie ihren geliebten Vater so früh verloren hatte. In der Nachkriegszeit in Holland erlebte sie auch nicht viele Anfeindungen, da ihr Vater bekanntermaßen weit vor dem Aufstieg und der Machtübernahme Adolf Hitlers für die Liebenzeller Mission



Links: Während des Zweiten Weltkriegs lebte Familie de Roo im Schwarzwaldhaus auf dem Missionsberg in Bad Liebenzell. Renate steht ganz links im Bild

Rechts: Vor seiner letzten Ausreise nach Manus: Missionar Johannes de Roo im Kreis seiner Familie. Seine älteste Tochter Renate steht rechts neben ihm

tätig gewesen war. Nach dem deutschen Angriff auf die Niederlande am 10. Mai 1940 wurde er als Niederländer mehrere Wochen in Calw und Stuttgart inhaftiert. Danach wurde er freigelassen, durfte aber weder als Missionar noch als Privatperson öffentlich sprechen oder Bad Liebenzell verlassen. Einer der Brüder meiner Mutter wurde zudem als 14-Jähriger zum Arbeitsdienst in Calw zwangsverpflichtet. Bis zur Befreiung am 8. Mai 1945 arbeitete mein Großvater in verschiedenen Häusern der Mission und kümmerte sich um deren Instandhaltung. Ansonsten wurde meine Mutter mit ihren Geschwistern und Eltern in Deutschland relativ gut behandelt.

Wie sehen Niederländer heute die Deutschen?

Das Verhältnis zu den Deutschen hat sich seit den 70er- und 80er-Jahren sehr verbessert. Dass wir Freunde in Deutschland hatten und immer wieder dorthin fuhren, war nie ein Thema. Rivalität gibt es nur noch beim Fußball ...

Genau betrachtet, hat eure Familie ja beides erlebt: Bewahrung auf der einen Seite. Wenn der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die Ausreise deiner Großeltern nicht verhindert hätte, wären sie wohl mit deiner Mutter am 17. März 1943 zusammen mit den anderen Liebenzeller Manus-Missionaren von den Japanern ermordet worden.¹ Und dann andererseits fast zehn Jahre später dieser tödliche Unfall. Eigentlich unfassbar.

Ja, das glaube ich auch. Wir haben darüber immer wieder mit meiner Mutter gesprochen. Gottes Wege sind oft unfassbar. „Gott hat immer alles im Griff, und kein Haar fällt von unserem Kopf, das Gott nicht will“, schrieb mein Großvater in einem seiner Briefe. Und er hat recht.

Das Gespräch führte Claudius Schillinger, Öffentlichkeitsarbeit

¹ Im März 1943 war das Gebiet um Papua-Neuguinea Kriegsschauplatz zwischen den Alliierten und Japan. Etwa 60 westliche Zivilisten unterschiedlicher Nationalitäten, darunter viele Missionare, wurden am 15. März als vermeintliche Spione und Unterstützer der Amerikaner auf das japanische Kriegsschiff Akikaze gebracht. Auch die Liebenzeller Missionare auf der Insel Manus zählten dazu: Friedrich und Maria Doepke, Julius und Leni Gareis mit ihrem Kleinkind und Schwester Maria Molnár. Zwei Tage darauf wurden alle Gefangenen durch japanische Marinesoldaten auf hoher See getötet.

IHL / ITA KONKRET

Absolvierungsfeier an der ITA

Elf Studentinnen und Studenten der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) feierten am 24. Juli 2026 ihre Absolvierung. Nach drei Jahren intensiven Studiums wurden sie als „Gemeindeassistenten“ verabschiedet. Künftig werden sie Aufgaben in der Gemeinde-, Jugend- und Missionsarbeit übernehmen – sowohl in Deutschland als auch international.

Parallel zu ihrem Berufseinstieg studieren sie an der Global University weiter und arbeiten auf den Bachelorabschluss in „Bible and Theology“ hin. Die Absolvierungsfeier stand unter dem Motto „Glaubens:Mut – Mit Gottes Rückenwind in die Zukunft“. Festredner war Dr. Johannes Reinmüller, Vorsitzender des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes. Er sagte, dass wir in schwierigen Zeiten leben, die aber als Chance verstanden werden könnten: „Gerade in mutlosen Zeiten berief Gott Menschen, die er durch die Berufung mit Mut ausstattete.“ Die Studentin Jenny Weber sagte zu den Dozenten: „Ihr habt nicht nur Wissen geteilt, sondern euer Leben. Das behalten wir in Erinnerung. Ihr seid uns Familie und Vorbilder geworden.“

Im September 2026 beginnen zwölf junge Menschen ihre theologische Ausbildung an der ITA.

Infos zum Studienangebot: www.ita-info.de



Graduierungsfeier an der IHL

Die Internationale Hochschule Liebenzell (IHL) lädt zur Graduierungsfeier am 25. September 2026 um 19:00 Uhr ins Missions- und Schulungszentrum nach Bad Liebenzell ein. Rund 60 Studierende schließen ihr Bachelor- oder Masterstudium ab und übernehmen Aufgaben in Gemeinden, der Mission, Organisationen, Verbänden und Kommunen. Festrednerin ist Dr. Tina Arnold, Direktorin der Evangelischen Missionsschule in Unterweissach. Zum kommenden Wintersemester werden rund 75 neue Bachelorstudierende an der IHL erwartet. Darunter befinden sich

auch die ersten Studienanfänger des neuen Studiengangs „Theologie/Deutsch“ zur Ausbildung christlicher Grundschullehrkräfte.

Mehr Informationen zu allen Studiengängen: www.ihl.eu



NEUE MISSIONARE VORGESTELLT



**Sebastian und
Beth Wolf**

Wir kommen aus Hörsweiler, in der Nähe von Freudenstadt (Sebastian), und aus Bristol, England (Beth). Kennengelernt haben wir uns auf einem Missionseinsatz an der Amano-Schule in Sambia.

Unsere Heimatgemeinden sind der Liebenzeller Gemeinschaftsverband Hörsweiler und eine unabhängige Gemeinde in Bristol. Sebastian hat im EC („Entschieden für Christus“) alle Kreise durchlaufen.

Zum Glauben kamen wir schon früh durch unsere Familien und unsere jeweilige Gemeinde. Wir sind beide im Glauben aufgewachsen, haben von Jesus gehört und begonnen, ihm nachzufolgen.

Entscheidend geprägt haben unser Leben Freunde und Vorbilder, die uns im Glauben und in der Nachfolge angespornt, ermutigt und uns vorgelebt haben, was es bedeutet, Christ zu sein.

Besonders liegt uns am Herzen, Menschen in Beziehungen zu begegnen und sie mit dem, der uns begeistert – Jesus – anzustecken! Wir wünschen uns, dass Menschen die Hoffnung in uns sehen und selbst anfangen, Jesus zu folgen, oder in ihrer Nachfolge durch uns gestärkt werden.

Missionare wurden wir, weil für uns schon lange klar war, dass wir ins Hauptamt wollen. Der Schritt in die Mission war dann nicht mehr groß. Einer von uns musste ohnehin in eine fremde Kultur und Sprache eintauchen.

Unsere Aufgabe in Ecuador ist, eine Arbeit unter Studenten außerhalb von Ibarra zu beginnen. Das entspricht genau unseren Vorstellungen. Gleichzeitig schloss Gott andere Türen, sodass unser Weg immer klarer wurde.

Unser nächster Schritt ist, die Sprache und Kultur Ecuadors kennenzulernen. Darüber hinaus werden wir uns in Gemeinden einbringen, um erste Erfahrungen in der Arbeit in Ecuador zu gewinnen. Anfang 2027 wollen wir dann in die Studentenarbeit starten. Wir werden Kontakte aufbauen und überlegen, welchen Nöten und Interessen wir begegnen können.

Was uns sonst noch wichtig ist: Abonniert gerne unseren Newsletter, um auf dem Laufenden zu bleiben: www.liebenzell.org/wolf



**Julian und
Soraya Franz**

Wir kommen aus Sersheim (Julian) und Kleinglattbach bei Vaihingen/Enz (Soraya). Drei Jahre lang lebten wir in Maulbronn, wo Julian als Pastor beim Süddeutschen Gemeinschaftsverband arbeitete.

Unsere Heimatgemeinden sind die Evangelische Landeskirche Sersheim (Julian) und die „Your Church“ Sachsenheim (Soraya). Später wurde der Bezirk Mühlacker zu unserer geistlichen Heimat.

Zum Glauben kam ich (Julian) in einer Lebenskrise. Inmitten von Dunkelheit und Depression, auf der Suche nach mir selbst, fand ich Jesus. Er hat mich zu dem gemacht, der ich heute bin. Ich wünsche mir, dass jeder das erleben darf.

Missionare wurden wir, weil Gott uns dazu berufen hat.

Vor sieben Jahren legte uns Gott deutlich aufs Herz, nach Japan in die Mission zu gehen. Damals stand Julian kurz davor, arbeitslos zu werden. Er fragte Gott: „Warum bekomme ich keinen Job?“ Gott antwortete, dass Julian nach Japan in die Mission gehen soll. Dies hat er in Höhen und Tiefen immer wieder bestätigt. So wuchs in uns eine tiefe Gewissheit.

Unsere ersten Schritte in Japan sind das Sprach- und Kulturstudium. Denn nur wer die Sprache der Menschen spricht, kann tiefe Beziehungen aufbauen und von Jesus erzählen.

In unserem Einsatzland Japan genießen wir, nicht allein, sondern als Familie unterwegs zu sein – auch wenn es herausfordernd ist.

In unserer Freizeit machen wir mit unseren Kindern gerne Ausflüge.

Aktuell bewegt uns der Bibelvers: „Nicht mehr ich bin es, der lebt, nein, Christus lebt in mir. Und solange ich noch dieses irdische Leben habe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mir seine Liebe erwiesen und sich selbst für mich hingegeben hat“ (Galater 2,20). Jesus hat mein Leben erneuert. Dieses Neuwerden können alle Menschen erleben.

Was uns sonst noch wichtig ist: Meldet euch gerne zu unserem Rundbrief an (www.liebenzell.org/franz) und folgt uns bei Instagram @Family_Franz.

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, den Einsatz dieser Missionare zu finanzieren?

Bitte als Verwendungszweck „Arbeit Wolf“ oder „Arbeit Franz“ angeben. Danke für alle Mithilfe!



Geschenkidee für die Advents- und Weihnachtszeit: **Bibel-Klemmbausteine von BibleCraft**

- ▶ Biblische Geschichten zum Bauen, Spielen und Nacherzählen
- ▶ Hochwertige Klemmbausteine mit viel Liebe zum Detail
- ▶ Fördern Kreativität, Fantasie und gemeinsames Spielen
- ▶ Kompatibel mit den Klemmbausteinen anderer führender Hersteller

Jedes BibleCraft-Set enthält ein liebevoll gestaltetes Begleitheft. Darin begleitet Tzipor, der Bibelspatz, die Kinder durch die jeweilige biblische Geschichte. BibleCraft verbindet kreativen Bauspaß mit dem Entdecken der Bibel – Stein für Stein.

Der Adventskalender und alle weiteren Sets können auf www.BibleCraft.shop bestellt werden.



Freiheit

Finde jetzt deinen Urlaub

Gemeinsam reisen • Gott begegnen • Urlaub genießen

Liebenzeller Mission
Freizeiten & Reisen

Telefon: 07052 - 175110
www.freizeiten-reisen.de

**LIEBENZELLER
MISSION**

wir suchen DICH

Bereit, dein Talent für Gott einzusetzen?
Wie wäre es zum Beispiel mit...

- // Bilanzbuchhaltung
- // Leitung Technik und Gebäudemanagement

Deine Ansprechpartnerin
Bettina Heckh, Fachbereich Personal
07052 17-7138
bewerbung@liebenzell.org
Liebenzeller Mission
Liobastraße 17, 75378 Bad Liebenzell

liebenzell.org/team



VALERYGONCHARUKPHOTO.ÜBER ENVATO ELEMENTS

Wir schenken ihnen Glauben

Jede dritte Frau in Deutschland erlebt körperliche oder sexualisierte Gewalt, jede vierte durch den Partner. Nur wenige holen sich Hilfe. IHL-Absolventin Lisa Wahl berät bei der FrauenHilfe Freudenstadt Betroffene, die diesen Schritt wagen.

Dass sie einmal in diesem Bereich arbeiten würde, war im Studium noch nicht klar. Ihren Bachelor in Theologie und Pädagogik im interkulturellen Kontext schloss sie 2024 ab. Themen wie Menschenhandel und sexueller Missbrauch beschäftigen Lisa schon länger, „aber Frauenberatung hatte ich zunächst nicht auf dem Schirm. Mit der Zeit habe ich ein besonderes Herz für Frauen entwickelt, die Missbrauch erleben mussten.“ Im Zentrum ihrer Arbeit steht das Gespräch. „Wir glauben den Frauen ihre Geschichten“, betont Lisa. Für viele sei das eine neue Erfahrung. Gemeinsam werden Schritte erwogen – entscheiden müssen die Betroffenen selbst. Die Schicksale sind unterschiedlich. Manche erleben seit Jahrzehnten Gewalt, ande-

re erst seit wenigen Monaten. Die Täter sind meist die eigenen Partner. „Es passiert so gut wie nie, dass Frauen nach ein paar Vorfällen gehen.“ Viele kehren sogar zurück, obwohl sie bereits Hilfe gesucht haben.

Übt der Partner Gewalt aus, entsteht eine komplexe Mischung aus Abhängigkeit, Angst und emotionaler Bindung. Besonders schwierig wird es, wenn Kinder im Spiel sind – bei etwa 80 Prozent der Fälle ist das so. Sie werden in Konflikte hineingezogen und tragen oft selbst langfristige Schäden davon. „Gewalt zwischen Partnern betrifft immer auch die Kinder“, sagt Lisa. In dieser Not zu helfen, ist nicht leicht. Nur wenige Fälle werden angezeigt, viele Verfahren scheitern an mangelnden Beweisen.

Gleichzeitig fehlen ausreichend Hilfsangebote. Männer sind ebenfalls von Gewalt betroffen, suchen aber aus Scham noch seltener Unterstützung.

Auch in christlichen Ehen kommt Gewalt vor. Begriffe wie „Unterordnung“ und „Gehilfin“ würden teils missverstanden. „Dabei wird das hebräische Wort für Gehilfin (*‘ezer* עֵזֶר) in der Bibel auch für den Heiligen Geist als Helfer Gottes verwendet. Und die Unterordnung der Frau wird mit der Aufforderung an den Mann verknüpft, seine Frau so zu lieben, wie Christus die Gemeinde geliebt hat.“ (Epheser 5,25)

Lisa sieht sich von Gott an ihren Arbeitsplatz gestellt: „Der Gott der Bibel ist ein Gott der Gerechtigkeit, und es bricht ihm das Herz, wenn eine seiner Töchter schlecht behandelt wird.“ Daraus schöpft sie Hoffnung – auf eine Gerechtigkeit, die über menschliche Grenzen hinausgeht. Lisas Rat an Betroffene ist klar: „Holt euch Hilfe.“ Gerade frühes Handeln kann neue Wege eröffnen. Und an das Umfeld appelliert sie, nicht wegzusehen: Betroffene bräuchten offene Türen statt Vorwürfe. „Lasst nicht zu, dass eure Lieben isoliert werden.“

Katharina Gottschalk,
Redaktion Mission weltweit

Die **FrauenHilfe Freudenstadt** ist eine Beratungsstelle für Frauen, die Gewalt – körperlich oder psychisch – erleben oder befürchten. Der kleine Verein wurde 2007 von elf Ehrenamtlichen gegründet, weil es im Landkreis keinerlei Angebot für Betroffene gab. Inzwischen ist daraus eine Fachberatungs- und Interventionsstelle geworden, die eng mit der Polizei kooperiert. Deutschlandweit kann man sich kostenfrei und anonym am Hilfetelefon beraten lassen: 116016.





Mehr Infos
ONLINE!

Tipps und Termine

OKTOBER 2026

- DO 1.10. CVJM-Forum in 73760 Ostfildern-Ruit**
20:00 Uhr Ev. Gemeindehaus, Kirchheimer Str. 58, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
i Volker Würschum, v.wuerschum@cvjm-ruit.de
- SA 3.10. Christustag in 70794 Filderstadt-Bernhausen**
10:00 bis Jakobus-Kirche, Pfarrberg 2, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
12:30 Uhr i www.christustag.de/bernhausen
- SO 4.10. Gottesdienst in 75389 Neuweiler**
10:30 Uhr LGV Breitenberg, Hummelbergweg 2, mit Dave Jarsetz
i www.breitenberg.lgv.org
- SO 4.10. Gottesdienst in 91717 Wassertrüdingen**
10:30 Uhr LGV, Brauhausstr. 30, mit Markus und Jana Müller (Sambia)
i www.lgv-wassertruedingen.de
- SO 4.10. Gottesdienst in 75385 Bad Teinach-Zavelstein**
14:00 Uhr LGV Emberg, Röttenbacher Str. 7, mit Dave Jarsetz
i www.emberg.lgv.org
- MI 7.10. Missionsvortrag in 91717 Wassertrüdingen**
19:30 Uhr LGV, Brauhausstr. 30, mit Markus und Jana Müller (Sambia)
i www.lgv-wassertruedingen.de
- FR 9.10. Männervesper in 72813 St. Johann-Würtingen**
19:00 Uhr Veranstalter: Ev. Kirchengemeinden Kispel, Fabrik, Theodor-Heuss-Str. 9, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
i mobil.st-johann.de/de/veranstaltungen
- DI 13.10. Eröffnung der christlichen Lehrerausbildung in 75378 Bad Liebenzell**
19:30 Uhr MSZ, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
i und Anmeldung unter www.ihl.eu/eroeffnung2026
- MI 14.10. Männervesper in 72128 Hörschweiler**
19:00 Uhr LGV-Gemeinschaftshaus, Höhenstr. 38, mit Prof. Dr. Tobias Schuckert
i Siegfried Breithaupt, siegfried.breithaupt@lgv.org
- SO 18.10. Aussendungsgottesdienste in 35578 Wetzlar**
9:30 und FeG, Im Amtmann 6, mit Lena und Florian Küpper (Sambia)
11:30 Uhr sowie Dave Jarsetz
i www.feg-wetzlar.de
- SO 25.10. Gottesdienst in 76327 Pfinztal-Söllingen**
10:30 Uhr LGV, Hauptstr. 91, mit Markus und Jana Müller (Sambia)
i www.pfinztal.lgv.org

NOVEMBER 2026

- SO 1.11. Missionsbasar in 71034 Böblingen-Dagersheim**
10:00 bis SV, Rappenbaumhalle, Aidlinger Str. 19, mit Manuel Stoll (Burundi)
17:00 Uhr i Tim Kummerow, T: 01525 7053203, www.sv-dagersheim.de
- SO 1.11. Gottesdienst in 75365 Calw-Altbarg**
10:30 Uhr LGV, Dietrich-Bonhoeffer-Str. 4, mit Prof. Dr. Tobias Schuckert (IHL)
i Pastor Friedemann Hopp, friedemann.hopp@lgv.org

- SO 1.11. Gottesdienst in 69469 Weinheim**
10:30 Uhr LGV, Nördliche Hauptstr. 51, mit Markus und Jana Müller (Sambia)
i www.weinheim.lgv.org
- SO 8.11. Familiengottesdienst in 91598 Colmburg**
11:00 Uhr LGV, Burgstr. 1, mit Dave Jarsetz
i www.colmburg.lgv.org
- MI 18.11. Studieninfotag in 75378 Bad Liebenzell**
16:00 Uhr An der IHL, für SchülerInnen der Abschlussklassen an Gymnasien, Atrium des MSZ, u. a. mit Prof. Dr. Volker Gäckle
i Carmen Schmidt, T: 07052 177298
- DO 19.11. Themenabend in 75378 Bad Liebenzell-Maisenbach-Zainen**
19:00 Uhr Thema: „Christliche Eschatologie“, LGV, Beinberger Str. 14, mit Prof. Dr. David Kramer
i www.lgv-maisenbach.de
- SA 21.11. Bibelarbeit in 71287 Weissach**
20:00 Uhr bei den Weissacher Tagen, ev. Gemeindehaus, Raiffeisenstr. 15, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
i www.gemeinde.weissach.elk-wue.de
- DI 24.11. Bibelwoche in 78554 Aldingen**
19:30 Uhr Ev. Gemeindehaus, Steigstr. 7, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
i Brigitte Hauser, brigitte.hauser@elkw.de
- SO 29.11. Zweisprachiger Gottesdienst in 76149 Karlsruhe**
15:00 Uhr Veranstalter: Chinesische Gemeinde, FeG, Am Wald 2, mit Dave Jarsetz
i www.ceg-karlsruhe.org

DEZEMBER 2026

- SO 6.12. Gottesdienst in 74532 Ilshofen-Leofels**
10:30 Uhr SV, Zum Jagsttal 22, mit Dave Jarsetz
i www.sv-leofels.de
- SO 13.12. Adventskonzerte in 75378 Bad Liebenzell**
16:00 Uhr MSZ, Einlass jeweils 45 Minuten vor Beginn
Mit dem Liebenzeller Hochschulchor „klangcoerper“, Musikern und Solisten. Leitung: Kirchenmusikdirektor Attila Kalman
MO 14.12. 20:00 Uhr i Lucas Wehner, veranstaltungen@ihl.eu
- SO 13.12. Gottesdienstliche Veranstaltung in 71384 Weinstadt**
18:00 Uhr Die Apis Beutelsbach, ev. Gemeindehaus, Rosenstr. 9, mit Dave Jarsetz
i www.beutelsbach.die-apis.de

Gerne kommen wir auch in eure Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht. Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson, Telefon 07052 17-7108 (vormittags von Mo–Do, nachmittags am Mo), E-Mail: rene.anderson@liebenzell.org

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11
IHL = Internationale Hochschule Liebenzell
LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband



FOTO: TANJA ERB

Halböchen Auzzeit!

16.-18.11. > Hochsensibel und achtsam
 07.-11.12. > Zeit für Advent
 10.1.2027 > Impulstag mit Andi Weiss
 01.-04.02. > Rente mit Vision

SARON 
 Saronweg 31-33
 72218 Wildberg

070 54 / 92 77-0
 info@haus-saron.de
 haus-saron.de




Weltweit Hoffnung schenken – Damit vergessene Menschen neue Hoffnung bekommen

Menschen helfen, die keine Lobby haben: Das ist das Ziel der Initiative „Weltweit Hoffnung schenken“. Seit mehr als 20 Jahren erhalten dadurch benachteiligte Menschen eine neue Hoffnung – in Regionen, in denen Armut, Gewalt oder Perspektivlosigkeit den Alltag bestimmen und kaum jemand hinschaut.

Unsere Projekte helfen, Lebensbedingungen dauerhaft zu verbessern und neue Chancen zu eröffnen. Zum ersten Mal stehen drei Länder im Fokus: Bangladesch, Papua-Neuguinea und Sambia.

So kannst du helfen:

25 Euro: Zehn Kinder aus einem sozialen Brennpunkt in Papua-Neuguinea können einen Monat am Kinderprogramm teilnehmen.

50 Euro: Für ein Kind in Bangladesch können ein Jahr lang die Schulgebühren gezahlt werden.

125 Euro: Zehn Kleinbauern in Sambia können an einem Fortbildungstag teilnehmen und so ihren Ernteertrag nachhaltig steigern.

So bist du Multiplikator:

- Unterstütze die Initiative mit einer Spende und mit aktiver Mitarbeit. Oder organisiere eine Spendenaktion bei Adventsbasaren, Geburtstagen oder Jungschar-Einsätzen. Gerne stellen wir Plakate, Handzettel, Fotos oder Spendenboxen zur Verfügung.

- Wir beraten gerne Unternehmen, die „Weltweit Hoffnung schenken“ als Projekt anstelle von Geschenken zu Weihnachten auswählen.

Informationen zur Initiative und ein Projektvideo gibt es unter

➔ www.weltweit-hoffnung-schenken.de

oder bei Bettina Heckh, Telefon 07052 17-7128, E-Mail: hoffnung@liebenzell.org

 **LIEBENZELLER MISSION**

DIESE WELT BRAUCHT JESUS. UND DICH.

Wir suchen Menschen, die sich senden lassen.
 Wie wäre es zum Beispiel mit...

- // Gemeindegründung im Mittleren Osten
- // Social Media Arbeit in Papua-Neuguinea
- // Gemeindebau in Berlin
- // Sozial-missionarische Arbeit in Griechenland
- // Jüngerschaft in Bangladesch

Liebenzeller Mission | www.liebenzell.org/team
 Samuel Meier | T 07052 17-7126 | samuel.meier@liebenzell.org

Missionare unterwegs



Sam und Anne Strauß befinden sich mit ihren drei Kindern seit 16. August bis 15. Oktober im Reisedienst in Deutschland. Die Leiter der LM-Kanada begleiten Missionskandidaten sowie ITA-Studierende im Auslandssemester.



Anna und Adriano Marasco sind von 10. September bis 12. Oktober im Reisedienst unterwegs. Sie berichten von der sozial-missionarischen Arbeit in der Oase Neubrandenburg.



Roman Kunze stieg am 1. September bei Lubu Beatz, der Musikarbeit in Ludwigsburg, ein.



Norbert und Susanne Laffin kommen am 10. September nach Deutschland, um bis 19. Oktober von der Gemeindegründung in Alençon, Frankreich, zu berichten.



Johannes Grittner verstärkt seit 1. September das Team der Männerarbeit STRONGER in Deutschland.



Jonathan Stibor reist am 26. September erstmals nach Spanien aus. Er wird die Gemeinde in Torremolinos unterstützen.



Daniela Koch und Isaac Ruiz leben bereits in Spanien. Daniela engagiert sich dort seit 1. September in der Kinderevangelisation eines Partnerverbands der LM.



Santiago und Melanie Jimenez ziehen am 1. Oktober als neue Missionare mit ihren beiden Kindern nach Nordmazedonien. Dort lernen sie zunächst die Sprache und Kultur kennen.



Charlie und Maria Vogt reisen mit ihren beiden Kindern am 7. September nach Frankreich aus. In Marseille werden sie als Gemeindegründer tätig sein und die Verantwortung für impactler vor Ort übernehmen.



Lena (geb. Schilling) **und Florian Küpper** reisen am 13. November zum ersten Mal gemeinsam nach Sambia aus. Beide waren bereits vor ihrer Heirat dort tätig. Nun arbeiten sie im Projekt „Mushili – Hilfe zum Leben“ mit.

Familiennachrichten

WIR WÜNSCHEN GOTTES SEGEN ...

... ZUR GEBURT VON

Josef am 20. Mai 2026, Sohn von Deborah und Simeon Tank, Korntal-Münchingen
Manuel im Juni 2026, Sohn von Melanie und Santiago Jimenez, Hessigheim
Paul am 16. Juni 2026, Sohn von Tabea und Sebastian Ruf, Ibarra/Ecuador
Riki am 23. Juli 2026, Sohn von Sybille und Maximilian Seifert, Tokio/Japan
Helen am 13. August 2026, Tochter von Esther und Manuel Stoll, Schwanau

... ZUR HOCHZEIT VON

Hildegard Zwick und **Rolf Beilharz**
 am 4. Mai 2026, Bad Liebenzell
Mareike Müller und **Silas Breisacher**
 am 29. Mai 2026, Calw

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

S. Lydia Hommel, Bad Liebenzell, 90 Jahre am 23. Oktober 2026
Werner Bühler, Calw, 93 Jahre am 1. November 2026
Horst Belke, Neubulach, 90 Jahre am 5. November 2026
Gertrud Wagner, Schönaich, 96 Jahre am 23. November 2026
Friedrich Pfau, Darmstadt, 90 Jahre am 3. Dezember 2026
S. Margarete Birmele, Bad Liebenzell, 95 Jahre am 10. Dezember 2026
Dieter Volz, Öhringen, 90 Jahre am 11. Dezember 2026

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

Elisabeth Schnaiter, Pliezhausen, am 13. Juli 2026 mit 80 Jahren
Emil Rist, Beimerstetten, am 20. Juli 2026 mit 94 Jahren

Ein Lebenslauf der Verstorbenen kann gerne angefordert werden: Telefon: 07052 17-7106, office-missionsleiter@liebenzell.org



Liebenzeller Gottesdienste

Wir feiern auf dem Missionsberg vielfältige Gottesdienste. Herzliche Einladung, live oder über den Stream mitzufeiern.

03.10. 10:00 **Christustag**
04.10. 10:30 **Familiengottesdienst Erntedank*** // Werner Kröger
11.10. 10:30 **Gottesdienst** // Dave Jarsetz
18.10. 10:30 **Gottesdienst** // Brian Sauter
25.10. 10:30 **Gottesdienst mit Abendmahl** // Volker Gäckle
01.11. 10:30 **Gottesdienst** // Christoph Schrod
17:00 **Internationaler Gottesdienst***
08.11. 10:30 **Gottesdienst** // Werner Kröger
15.11. 10:30 **Gottesdienst** // Armin Jans
18.11. 9:00 **Gottesdienst zum Buß- und Bettag*** // Prof. Hiller
22.11. 10:30 **Gottesdienst & ITA-Familiengottesdienst*** // Michael Kirchdorfer
29.11. 15:00 **„Adventsfeier“*** // Werner Kröger
06.12. 10:30 **Gottesdienst** // Volker Gäckle
13.12. 10:30 **Gottesdienst** // Mihamm Kim-Rauchholz
16:00 **Weihnachten International*** im Ev. Gemeindehaus
20.12. 10:30 **Gottesdienst** // Christoph Schrod
24.12. 16:00 **Familien-Gottesdienst*** // Werner Kröger
22:00 **Christmette*** // Werner Kröger
26.12. 10:30 **Weihnachtsgottesdienst*** // Werner Kröger
31.12. 17:00 **Jahresabschluss-GoDi mit Abendmahl*** // Dave Jarsetz

*kein Livestream Änderungen vorbehalten

www.liebenzell.org/gottesdienste Infos unter 07052 17-7102



EST. 1919
MONBACHTAL
 GÄSTEHÄUSER DER LIEBENZELLER MISSION

aufLEBEN

Glauben stärken – Fokus finden
 Unser Programm 2027 ist da




LGV-Leitertag
 inspiration | innovation | information

14. NOVEMBER 2026
SAMSTAG • 10:00 - 16:30 Uhr
 ZAK (Zentrum am Kreis) IM HÖLDERLE 2 • 75196 REMCHINGEN

Referent:
DANIEL WOLF
 (Kirche für Oberberg und K5-Leitertraining)

THEMA:
DEINE GEMEINDE IST (K)EIN SPIELPLATZ.
FREIRAUM GEBEN. AUFTRAG LEBEN.

mit Seminaren für unterschiedliche Gemeindeprofile, Musik, „i3 | Talk“, Infostände uvm.

SEMINARE:

- Geistliche Elternschaft: Eine Kirche voller Eltern bauen!
Daniel Wolf
 Kirche für Oberberg
- Zukunft für kleine Gemeinden: Perspektiven entdecken und gestalten
Ellen Schopf
 Bezirk Stuttgart
- Empowering Leadership – Mitarbeitermotivation & Teamvision
Fabian Giering
 LGV Remchingen

Für alle, die Verantwortung übernehmen und etwas bewegen wollen

JETZT ANMELDEN!



anmeldung.lgv.org

LGV AKADEMIE
 GEMEINSAM GLAUBEN LERNEN

www.lgv.org/i3

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Auf allen Kontinenten, in etwa 30 Ländern, sind ihre rund 270 Missionarinnen und Missionare im Einsatz. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

Liebenzeller Mission gGmbH
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0
info@liebenzell.org
www.liebenzell.org

Geschäftsführer: Prof. Dr. Volker Gäckle,
 Thomas Haid, David Jarsetz (Missionsleiter)
 Aufsichtsratsvorsitzender: Andreas Kress

Bestellungen und Adressänderungen:

Telefon: 07052 17-7139
 adressen@liebenzell.org

„Mission weltweit“ erscheint viermal im Jahr. Der Bezug ist mit keiner Verpflichtung verbunden.
 Wir freuen uns über jede Spende.



Bankverbindung:

Liebenzeller Mission gGmbH
 Sparkasse Pforzheim Calw
 IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
 BIC: PZHSDE66XXX

Redaktion: Katharina Gottschalk,
 Christoph Kiess (V.i. S.d.P.)

Telefon: 07052 17-7123
 redaktion@liebenzell.org

Bildnachweis: beim Artikel,
 Missionsarchiv oder privat

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart

Redaktionsschluss: 20. August 2026

ISSN: 1430-9092

Abdruck nur mit schriftlicher
 Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Weitere Zweige:

Liebenzeller Mission
Schweiz + Liechtenstein

Mettleneggenstraße 6
 3665 Wattenwil, Schweiz
 Bankverbindung:
 IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
 5201 Seekirchen, Österreich
 Bankverbindung:
 IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
 Újfehértói utca 20
 4220 Hajdúböszörmény, Ungarn

Liebenzell Mission of USA

P. O. Box 66
 Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR#1
 Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
 Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan

Predigten und Vorträge



► Volker Gäckle:
**Gott sitzt im Regimente
 und führt alles wohl**



► Matthias Hanßmann:
**Wie kann man mutig
 im Glauben werden**



► Werner Kröger:
**Gastfreundschaft
 ist himmlisch**

Diese und viele weitere Predigten und Vorträge: www.liebenzell.org/audio

Medien

NEU

Missionskalender 2027 – letzte Ausgabe

Ein letztes Mal bietet der deutsch- und englischsprachige Kalender mit dem Motto „Heimat weltweit“ Aufnahmen aus Einsatzländern der LM, Bibelverse und ein Kalendarium



für Eintragungen. Aus Kostengründen wird der Kalender eingestellt – wir bitten um Verständnis.

NEU

Gebetsheft 2026 – 2028

Das neu gestaltete Gebetsheft ist da mit Bildern aller Liebenzeller Missionare, Länderinfos und Gebetsanliegen, Anregungen fürs persönliche Gebet und



Raum zum Ergänzen eigener Anliegen.

Bestellungen gerne über das Online-Formular unter www.liebenzell.org/material, per E-Mail an material@liebenzell.org oder telefonisch: 07052 17-7296 (vormittags). Eine Sammelbestellung über die Gemeinde spart Portokosten. Danke!

Buchtipps



Uwe Heimowski
Gesichter der Welt
 128 Seiten, 14,- €
 Brunnen

Uwe Heimowski stellt Menschen vor, deren Glaube, Mut und Haltung berühren und inspirieren: Naghmeh Jahan, eine mutige Brückenbauerin, die sich vom Islam zum Christentum bekehrt hat – voller Liebe zu Jesus, ohne Bitterkeit gegenüber ihrer Herkunft. Oder Johann Matthies, der mitten im Krieg in der Ukraine Hoffnung stiftet und Frieden lebt. Die Erzählungen dieser bewegenden Reise rund um den Globus – und mitten ins Leben – basieren auf Heimowskis monatlicher Kolumne für das PRO Medienmagazin.



Elisabeth Büchle
**Hoffnung leuchtet
 wie ein Stern**
 240 Seiten, 22,- €
 E-Book: 16,99 €
 GerthMedien

Die Fotografin Timea betäubt ihre innere Zerrissenheit mit waghalsigen Freizeitaktivitäten. Als sie von einem Erbe in Grönland erfährt, reist sie ins ewige Eis. In einer Kiste entdeckt Timea Briefe ihrer deutschen Vorfahrin, die einst als Missionskind von Grönland nach Deutschland geschickt wurde. Deren Worte spiegeln Timeas Verlassenheit und erzählen von der Entstehung des Herrnhuter Sterns, jenem Symbol der Hoffnung. Gemeinsam mit Mads, einem dänischen Kurator, findet Timea auf ihrer Reise in die Vergangenheit Trost und neuen Mut.

Bestellungen bitte an die ALPHA Buchhandlung:

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-7160

E-Mail: alpha-liebenzell@franke-buch.de · www.alpha-buch.de/liebenzell

Laden-Öffnungszeiten: MO–FR: 10:00–18:00 Uhr / SA: 10:00–14:00 Uhr

MISSION WELTWEIT

Vorschau

Januar – März 2027:

Ist weniger mehr?

Weltweit am Leben dran

TV-Programm Oktober bis Dezember 2026

Weitere Infos zu den
aktuellen Sendungen:
➔ www.liebenzell.org/tv-kalender
Du kannst auch alle Filme
anschauen unter
➔ www.liebenzell.tv

Unsere Sendungen auf

	22:15 Uhr	9:30 +16:30 Uhr
Feuer, Wolke, Vater? – Mein Bild von Gott	MO 28.9.	DO 1.10.
Wie sieht's denn im Himmel aus?	MO 5.10.	DO 8.10.
Glaube in Aktion – Barmherzigkeit leben	MO 12.10.	DO 15.10.
Treue, die Spuren hinterlässt NEU	MO 19.10.	DO 22.10.
Bangladesch – Jeder Mensch ist wertvoll	MO 26.10.	DO 29.10.
Gottes Stimme lesen	MO 2.11.	DO 5.11.
Wenn alles fällt – und einer hält	MO 9.11.	DO 12.11.
Familiengeschichten – die Narben der Vergangenheit NEU	MO 16.11.	DO 19.11.
Für immer anders – was Abschied mit uns macht	MO 23.11.	DO 26.11.
Wenn der Weg weh tut – und Gott dennoch bleibt	MO 30.11.	DO 3.12.
O Tannenbaum – Braucht's Bräuche?	MO 7.12.	DO 10.12.
Verletzte Herzen und ein Gott, der heilt NEU	MO 14.12.	DO 17.12.
Malawi – das warme Herz Afrikas	MO 21.12.	
Dafür lohnt es sich zu leben ...	MO 28.12.	DO 31.12.

Änderungen vorbehalten

☐ **Ja, ich möchte regelmäßig helfen**

Folgender Betrag soll abgebucht werden: Euro

erstmals am ☐ 01. ☐ 15. _____ (Monat/Jahr)

☐ monatlich
☐ vierteljährlich
☐ jährlich

Verwendungszweck:
☐ wo am nötigsten
☐ Spende für _____

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, E-Mail

Liebenzeller Mission, Liobastr. 17, 75378 Bad Liebenzell
Gläubiger-Identifikationsnummer DE88LMD0000007309
Mandatsreferenz:
(wird von der Liebenzeller Mission ausgefüllt)

SEPA-Lastschriftmandat (Einzugsermächtigung)
Ich ermächtige die Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Liebenzeller Mission gemeinnützige GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.
Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

IBAN

Kreditinstitut

Datenschutzhinweis: Ich gestatte der Liebenzeller Mission, meine Daten im Rahmen ihrer Datenschutzbestimmungen (www.liebenzell.org/datenschutz) zu speichern und zu verarbeiten. Ich kann meine Zustimmung jederzeit widerrufen.

Datum, Unterschrift

▼ Bitte abtrennen und senden an: Liebenzeller Mission, Adressen- und Spendenservice, Liobastraße 21, 75378 Bad Liebenzell

Zuwendungsbestätigung für Spenden bis 300,00 € – zur Vorlage beim Finanzamt –

Bestätigung über eine Zuwendung im Sinne des § 10b des EStG an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften

Wir sind wegen Förderung gemeinnütziger, mildtätiger und kirchlicher Zwecke nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamtes Calw, Steuer-Nr. 45069/00528, vom 8. Oktober 2025 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass Zuwendungen nur zur Förderung kirchlicher oder gemeinnütziger Zwecke gegebenenfalls auch im Ausland verwendet werden.

Liebenzeller Mission gGmbH
Liobastraße 17
75378 Bad Liebenzell

■ Ihre Spende kann im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten **steuermindernd** geltend gemacht werden. Um Kosten einzusparen, versenden wir eine **Sammel-Zuwendungsbestätigung** zu Beginn des Folgejahres.

■ Spenden werden für den angegebenen Zweck verwendet. Erhalten wir für ein konkretes Projekt im Ausnahmefall mehr Zuwendungen als notwendig, setzen wir die Spenden ein, wo sie besonders benötigt werden.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen:
Adressen- und Spendenservice
Telefon: 07052 17-7139
E-Mail: spenden@liebenzell.org

**Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung
durch Gebet und Spenden!**

Bequem online spenden:
www.liebenzell.org/spende
oder QR-Code scannen und spenden
mit PayPal, ApplePay, GooglePay oder
SEPA-Lastschriftmandat



Der ordnungsgemäße Umgang mit Spenden wird regelmäßig überprüft. Mehr dazu:
www.liebenzell.org/auszeichnungen



Blessing (ganz rechts) unterwegs mit einer Freundin und impact-Mitarbeiterinnen



Völlig vertieft ins Bibelstudium: Blessing sitzt ganz rechts



Tabea besucht Blessing an ihrem Arbeitsplatz

FOTOS: MARTIN AUCH

UGANDA

Ein Schatz unter dem Bankschalter



Mitten im belebten Zentrum der Hauptstadt Kampala begegneten wir einer alten Bekannten: Wir hatten Blessing vier Jahre zuvor im Ferienprogramm „Schach und Bibel“ kennengelernt. Freundlich und eifrig hatte sie überall geholfen: Sie erklärte den Kleinen die ersten Schachzüge, kochte im Küchenteam Maisbrei und Bohnen für Slumkinder und markierte in den Bibellesegruppen mit Farbstiften engagiert ihre Bibel. Blessing lebt, wie alle Teilnehmer und Mitarbeiter, im Slum. Seit sie 17 Jahre alt ist, muss sie zum Familieneinkommen beitragen. Nun fährt sie täglich ins Zentrum Kampalas. Dort zahlt sie Passanten aus deren Telefonguthaben kleine Beträge aus oder ein. Ihr „Bankschalter“ ist ein kleiner Rollcontainer mit abschließbarer Schublade.

Das Bibellese-Lineal ist auch in Deutschland erhältlich: www.liebenzell.org/material

Nun verstanden wir, weshalb Blessing nicht mehr zu „Schach und Bibel“ gekommen war. Die unbeschwertere Zeit ihres Lebens war vorbei. Mit einem Monatsverdienst von 35 Euro war sie nun dem harten Überlebenskampf so vieler junger Menschen ausgesetzt. Beim Abschied zeigte uns Blessing, was sie unter der kleinen Ablagefläche ihrer mobilen Bank aufbewahrte: das Bibellese-Set, das sie vor vier Jahren von uns bekommen hatte – eine Bibel, Buntstifte und ein Lineal. Strahlend zeigte sie uns ihre aktuellen Markierungen nach dem Farbsystem und erzählte, dass sie gerade den 1. Petrusbrief gelesen habe. Jesus Christus gibt ihr Halt und Hoffnung und sie lernt, ihm durch sein Wort zu vertrauen. Als Tabea Blessing später wieder aufsuchte, wurde sie von einer jungen Frau angesprochen, die direkt neben ihr Handyzubehör verkauft: „Kann ich bitte auch eine Bibel haben? Blessing würde mir das Lesen der Bibel mit dem Farbsystem gerne beibringen.“ Blessing heißt „Segen“. Ihr Name wurde Programm – mitten im harten Alltag. **Danke, dass ihr uns unterstützt, mehr Menschen den Zugang zu Gottes Wort zu ermöglichen.**

Martin Auch



Die Liebenzeller Mission unterstützt die Arbeit in diesem Land und vielen anderen. Wenn auch du mithelfen möchtest, vermerke bitte bei deiner Überweisung: **SPC 1000-32**

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Liebenzeller Mission gGmbH

IBAN

D E 2 7 6 6 6 5 0 0 8 5 0 0 0 3 3 0 0 2 3 4

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

P Z H S D E 6 6 X X X

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Name, PLZ und Straße an.

Betrag: Euro, Cent

Freundesnummer und ggf. Verwendungszweck/Spendencode: (max. 27 Stellen)

1 0 0 0 - 3 2

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname

IBAN

06

Datum

Unterschrift

Für Überweisungen in Deutschland und in anderen EU/EWR-Staaten in Euro

Bis 300 Euro gilt der abgestempelte Beleg als Zuwendungsbestätigung

Zahlungsempfänger: Liebenzeller Mission

IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34

Sparkasse Pforzheim Calw

Spende: EUR

Kontoinhaber / Einzahler:

Name:

IBAN:

Datum:

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

SPENDE

Bekennen ohne Peinlichkeit

DR. JOHANNES REINMÜLLER

studierte evangelische Theologie in Tübingen, Heidelberg und Wien, absolvierte sein Vikariat in der Ev. Landeskirche in Württemberg und war anschließend Pfarrer zur Anstellung beim Amt für Missionarische Dienste. Nach der Promotion an der Universität Wien war er neun Jahre lang Gemeindepfarrer in Ingelfingen, danach Beauftragter für Innovatives Handeln und Neue Aufbrüche in der Ev. Landeskirche in Württemberg und Referent beim Dekan in Backnang. Seit 2023 ist er Vorsitzender des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes (SV). Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

Dr. Reinmüller, was macht Ihnen bei Ihrer Aufgabe als Vorsitzender des Süddeutschen Gemeindeverbandes Freude und was sind die Herausforderungen?

Im SV habe ich meinen Traumberuf und meine berufliche Erfüllung gefunden. Klar gibt es auch Aufgaben, die ich wie das Zahnweh mag. Aber das meiste macht mir Freude. Besonders gerne bin ich im SV-Land unterwegs. Wenn ich spätnachts von einer Sitzung aus einer Gemeinde zurückkomme, der Gemeindekonflikt behoben ist oder die Gemeinde besser dasteht als zuvor, dann macht mich das extrem glücklich.

Aber: Überall, wo es Konflikte gibt, landet es bei mir. Und das sind in einem Verband, in dem Haupt- und Ehrenamtliche mit starker Berufung leidenschaftlich arbeiten, nicht wenige. Dafür bin ich da. Es braucht jemanden, der hilft, diese Aufgaben zu lösen. Dazu kommt eine langfristige Herausforderung: Wie müssen wir einen Gemeinschaftsverband aufstellen, damit auch in Zukunft Menschen zum Glauben kommen und im Glauben beheimatet bleiben?

Sie haben sich damit auseinandergesetzt, wie Kirche Aufbrüche fördern kann.

Was ist Ihnen dabei wichtig geworden?

Innerhalb der Gemeinschaftsbewegung schaut man oft kritisch, zuweilen ablehnend auf landeskirchliche Gemeinden. Doch innerhalb der Landeskirche gibt es viele geistlich fundierte Aufbrüche und lebendige Gemeinden, die mit viel

Mut, Leidenschaft und Gebet neue Aufbrüche wagen. Gleichzeitig plagte mich die Erkenntnis, dass ein landeskirchliches System, das sich durch Kirchensteuern finanziert und Dienstwege einhält, nicht in der Lage ist, neue Formen von Kirche nachhaltig zu implementieren. Das ist ein tragischer Befund. Umso wichtiger ist es, dass wir als Gemeinschaftsverbände nach innovativen Formen in Gemeinden und Gemeinschaften suchen, sie zu erproben und unsere Haupt- und Ehrenamtlichen ermutigen, ja sogar drängen, Neues auszuprobieren. Nur was sich ändert, hat Bestand. Deshalb ist mir wichtig, dass wir als SV strukturell nicht zu sehr verkirchlichen und unseren Platz als geistlicher Innovator finden.

Was verbinden Sie mit Mission vor der Haustür?

Häufig wird sie als Aufgabe missverstanden, Konzepte aufzustellen, Organigramme zu erarbeiten, einen jungen Hauptamtlichen anzustellen und auf ihn alle Hoffnungen zu setzen (die er niemals erfüllen kann). Aber Mission vor der Haustür bedeutet zuerst: weniger Professionalisierung, mehr Mut, sich selbst in die Pflicht zu nehmen und zu fragen: Wie oft habe ich Menschen zum Gottesdienst eingeladen, sie animiert, in eine Gemeindegruppe zu kommen, für sie gebetet oder ohne Peinlichkeit, aber mit viel Bekennermut, ein Zeugnis abgelegt? Umfragen ergeben: Menschen kommen eher nicht zum Glauben, weil es Programme oder Konzepte gibt, sondern weil ein Mensch im persönlichen Umfeld den Mut hatte, einzuladen, zu beten und mit dem Glauben – nicht übergriffig, aber verbindlich – zu konfrontieren. Das ist für mich Mission vor der Haustür.

Die Fragen stellte Katharina Gottschalk,
Redakteurin Mission weltweit

